Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem
Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.
Zweyter Band.
II. Heft.
Reisen über Anzing, Haag, Ampfing, Mühldorf nach Neumarkt und Vilsbiburg.

München, bey Ignatz Joseph Lentner, und Leipzig, in Commis. bey J. Fr. Gleditsch.
1816.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Vorerinnerung.

Der verehrte Leser erhält in dem gegenwärtigen Hefte die Schilderung des nördlichen Theiles vom Landgerichts-Bezirke Ebersberg, vormals Schwaben, der Landgerichte Mühldorf und Vilsbiburg. Immer beeifert, alles aufzufassen, und vorzutragen, was je in irgend einer Beziehung interessant, oder wissenswürdig seyn mag: — fand der Reisebeschreiber doch gut, die Aufzählungen von ehemaligen Hofmarken, und nicht mehr stehenden Schlössern, wenn sie nicht auffallende Merkwürdigkeiten darbothen, für jetzt zu übergehen, um nicht die Erzählung trocken, und ermüdend zu machen. Sie sollen aber darum nicht verloren seyn. — Am Schluße des Isarkreises werden dieselben in tabella-

rischer Form der Uebersicht des Ganzen angeschlossen werden, und ein vollständiges Sach- und Nahmen-Register wird die Auffindung aller Gegenstände in den einzelnen Heften erleichtern.

Schon ist auch das sechste, oder dritte Heft des zweyten Bandes vollendet, und der Presse überliefert. Es enthält die Landgerichte Erding und Freising mit historischem Ueberblicke des Bisthums, und der Chronologie der Bischöfe. Das siebente (des dritten Bandes erste) Heft ist gleichfalls seiner Vollendung nahe. Dieses letztere hat den Bezirk des Landgerichts Mosburg, und die schöne Universitäts-Stadt Landshut zum Gegenstand.

München den 6. April 1816.

Straßenzüge.

I. Von München nach Mühldorf und Oetting.

Parsdorf	1	Post.
Hohenlinden	1	„
Haag	1	„
Ampfing	1 ½	„
Altenötting	1 ½	„
	6	Posten.

Fortsetzung.

Markl	1 ½	Post.
Braunau	1	„
Altheim	1	„
Ried	1 ½	„
(Unter) Haag	1	„
	6	Posten.

II. Ge=

II. Gebahnte Nebenwege, welche die Hauptstraße durchkreuzen, oder von ihr ablaufen.

a) Von Anzing nach Erding.

Schwaben	$1\frac{1}{4}$	Stunde.
Ottenhofen	$\frac{3}{4}$	„
Münchner = Erdingerstraße .	$1\frac{1}{2}$	„
Erding	1	„
	$4\frac{1}{2}$	Stunde.

b) Von Anzing nach Ebersberg . . . . 2 Stunden.

c) Von Schwaberwegen nach Schwaben . . . . 1 Stunde.

d) Von Schwaberwegen nach Ebersberg . . . . . . 2 Stunden.

e) Von Hohenlinden nach Erding . . . . $4\frac{1}{3}$ Stunden.

f) Von

f) Von Hohenlinden nach Ebersberg . . . . . 3 Stunden.

g) Von Hohenlinden nach Wasserburg . . . . . 6 $\frac{1}{4}$ Stunden.

h) Von Haag nach Wasserburg . . . . 3 $\frac{1}{2}$ Stunden.

i) Von Ampfing nach Kraiburg . . . . 2 Stundensäulen.

k) Von Ampfing nach Neumarkt . . . . . . 4 Stundensäulen.

l) Von Mühldorf nach Neumarkt.

Schoßbach	1 $\frac{1}{4}$	Stunde.
Neumarkt	2	„
	3 $\frac{1}{4}$	Stunden.

III. Poststraße von Neumarkt nach Landshut.

Vilsbiburg	1	Post.
Landshut	1 $\frac{1}{4}$	„
	2 $\frac{1}{4}$	Post.

IV. Ne=

IV. Nebenstraße von Vilsbiburg nach Erding.

Velden	2 ½	Stunden.
Erding	6 ½	„
	9	Stunden.

Vierzigster Brief.

Reise nach Mühldorf. Gegenstände an beyden Ufern der Straße. Zweyerley Ansichten auf den Höhen vor Anzing. Beschaffenheit dieses Dorfes. Die Grafen an der Sempt. Der Marktflecken Schwaben. Schlösser dieser Gegend. Alte Schanze bey Forst=Inding. Die Schlacht bey Hohenlinden.

Die Nacht übereilte mich auf meiner Rückreise nach München, und hüllte die Gegend in ihren schwarzen Mantel. Jeder Gegenstand war dießmal meinen Beobachtungen entrückt. Doch hatte ich hiebey nichts verloren, da eine neue Reise auf dieser Straße, von München nach Mühldorf, schon beschlossen, und mir aus voriger Zeit bekannt war, daß verschiedene Gegenden in dieser Richtung interessanter erscheinen, wie Sie bald sich überzeugen werden.

Sogleich nach dem Uebertritt an's rechte, hoch ansteigende, Ufer der Isar empfängt uns die große Ebene wieder, deren südlichen Theil ich Ihnen bereits im 29ten Briefe kürzlich beschrieb. Dießmal verfolge ich die Haupt-Post-Straße nach Oesterreich, gemeiniglich die obere Wiener-Route genannt, die gerade nach Osten zieht. Sie ward unmittelbar nach dem baierischen Erbfolgkriege, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, zur Chaussée erhoben. An ihrem linken Ufer zwischen Zamdorf und Riem sehen Sie die Quellen des großen Erdinger-Mooses, welches sich in gerader Linie 7—8 Stunden weit nördlich erstreckt, in seinem Umfange mehrere Meilen enthält, und dermal in schlechten sumpfigen Wiesen, und magern Viehweiden besteht. Bey dem letztgenannten Dorfe läuft die gebahnte Nebenstraße ab, welche über Erding nach Landshut führt. — Dann folget auf der weiten Fläche bey der dritten Stunden-Säule das kleine Dorf Feldkirchen, in dessen Nähe, jenseits der Flur gegen Norden, das Dorf Aschheim gelagert ist, in der Vorzeit eine herzogliche Villa, berühmt durch die, im Jahre 763. unter Tassilo II. hier gehaltene Ver-

samm-

sammlung der baierischen Stände, Bischöfe, Prälaten und Edeln. — Zur Rechten der Straße steht einsam in weiten Feldungen die Schwaig Oberndorf, denn sehr entfernt sind die Ortschaften, welche den Umkreis beleben.

Vor Parsdorf, der ersten Poststation, durchschneidet der Gränzfaden der Landgerichte München und Ebersberg die Straße, und bald erscheinen Gegenden, von der Natur mehr begünstiget, als jene des sogenannten Gefildes, welches am Fuße der nahen Anhöhen bey Neufarn sich endet. Dieselben bilden einen mäßigen Landberg, welcher von Süden nach Norden in langen Linien dahin zieht, und an vielen offenen Stellen weite Prospekte beherrscht. Indem die Straße über ihn wegsetzt, verließ ich den Wagen, stieg bequem hinan, und wand mich nach der zurückgelegten Gegend hin, wo die prächtigen Frauenthürme der Königsstadt den Westen verherrlichen. Aber, indem die große Fläche so ganz vor mir lag, offen, und baumfrey, drängten sich immer die unangenehmen Resultate, welche sich aus den Ansichten eines magern Bodens ergaben, meiner Beschauung auf. Doch lassen wir diese

für jetzt. In Münchens Umgebungen ist der Ort, mehr hierüber zu sagen. Bessere Aussichten sollen uns hiefür entschädigen.

Welcher Kontrast! der Rücken des Berges ist erstiegen, und eine neue Erde lacht uns entgegen, herauf vom östlichen Fuße: — die Fluren und Umgebungen von Anzing. In schöner Reihe über beyde Ufern der Straße sich ausdehnend, imponirt es durch seine beyden Kirchthürme, und macht den würdigen Hauptgegenstand im reitzenden Bilde, welches die Natur hier gestaltet. Nahe zur Linken lehnet sich ein Dörfchen an den Hügel, ein frischer Wald schließet zur Rechten den Vorgrund, bekleidet die Höhe, und pranget im Innern mit nützlichen Pflanzungen frischer Laubgehölze, welche dem Fleiße des königl Revierförsters Herrn Georg Dillis zu Anzing Ehre machen.

Nicht ermüdend wird ein Spatziergang durch die regelmäßig angelegten Geräumte dieser kleinen Staatswaldung, an deren südliches Ende sich Privatgehölze schließen, von einzelnen Höfen, und kleinen Dörfern an den östlich

und südlichen Hängen begränzt. Auf der schönsten freyen Stelle dieses wahren Lusthains stand noch vor wenigen Jahren das Schlößchen am Kaisersberg, zum Sitze Anzing gehörig, und blickte fröhlich hinauf nach München, und östlicher Seits über die fruchtbaren Fluren nach dem Thurme von Hohenlinden hinab. Oekonomische Rücksichten veranlaßten vor Kurzem seine Demolition.

Merkwürdig ist die schnelle Abwechslung des Bodens. Jenseits gegen Westen bedecket größtentheils eine rothe magere Scholle den Kiesgrund; hier im Osten liegt schwarze tiefere Dammerde über dem Lande, und selbst der steinige Boden im östlichen Felde von Anzing, darum auch die Stiefmutter genannt, übertrifft noch jenen des vorbeschriebenen Gefildes. Gegen Norden, verbreitet sich über sanft gebogene Hügel die schöne Feldung Lindach, welche zu verschiedenen wohlbestellten Einzelhöfen und Weilern leitet. Nordöstlich entspringet die Sempt, und fließet durch Wiesen, und ehemalige Moose, welch= letztere die Bürger von Schwaben nach geschehener Vertheilung in tragbares Land umgeschaffen

ha=

haben. — Das Ganze bildet eine Fläche, welche in früher Vorzeit wahrscheinlich unter Wasser gelegen, und einen See gebildet hat.

Anzing ist ein ansehnliches Dorf, in dessen Mitte nunmehr ein neugebahnter Nebenweg die Hauptstraße durchkreuzet. Eben daselbst stehen drey Gebäude, welche die Ortschaft zieren: das königl. Försterhaus, der Edelsitz, und ein Gasthof. Gegen das nördliche Ende erhebt sich die wohlgebaute Pfarrkirche. Jenes Edelsitzes Inhaber waren ehemals, und bis in den Anfang dieses Jahrhunderts die Höger, eine ansehnliche Bürger-Familie von München. Nach deren Abgang dieser Edelhof an verschiedene Besitzer überging. Das gegenwärtige kleine Schloß ward im Jahre 1802. aus dem alten unförmlichen Gebäude hergestellt. Das ältere, welches in Wenings Topographie zur Seite 100 abgebildet ist, und ansehnlich auf einem Hügel stand, haben die Högerischen Erben niedergelegt. Die neuere Kultur, in der Gegend des zugehörigen Ziegelstadels, gründete sich auf die Rodung eines Tannen-Gehölzes, und schreibt sich von den Jahren 1803 bis 1812 her.

Jen=

Jenseits der Wiesen gegen Nordost hauseten vormals die reichen Grafen an der Sempt, welche Ebersberg erbauet, und sich daselbst eine neue Grafschaft gebildet haben. Der Ort Sempt, die Stätte der alten Burg, liegt auf einem, über den Wasserspiegel nur wenig erhöhten Platze, wo einsiedlerisch ein Kirchlein steht, zur Erinnerung, oder als Ueberbleibsel verschwundener Jahrhunderte. Da, wo einst der Sitz einer Grafschaft des alten Erding-Gaues herrschend stand, ist nun alles umher verlassen und öde. Nur eine oder die andere Mühle ist im Umtriebe, das matte Gefäll des Flüßchens benützend.

Vom nördlichen Ende der Wiesenfläche blicket der Marktflecken Schwaben herüber. Dahin führet nun auch ein zweyter neugebahnter Weg, welcher von Ebersberg in mehr gerader Linie geführt ist. Angenehmer wird Ihnen jedoch jener erstere erscheinen, welcher von Anzing durch abwechselnde Gehölze und Fluren dahin zieht. — Schwaben, der Markt, an der Sempt gelegen, kann sein Alter nicht mehr urkundlich belegen, indem die Freybriefe und andere Quellen durch Brand

ver-

vernichtet wurden. Im Kriege der Herzoge Baiern-München gegen jene von Ingolstadt ward der Markt geplündert und in Asche gelegt. Herzog Stephan bestättigte die alten Privilegien im Jahre 1409. Das königl. Schloß, auf einer mäßigen Erhöhung situirt, ward statt des alten Hauses und Thurmes von der Gemahlinn des Churfürstens Max I. Maria Anna 1650. erbaut. Gräben und Ringmauern umgaben dasselbe. Sein Verfall und die Rücksichtnahme auf eine zweckmäßige Lage des Amtssitzes führten dessen Verlegung nach Ebersberg herbey, in's Herz des ganzen Bezirkes. Die Einwohner, ungefähr 570 an der Zahl, sind nun desto mehr veranlaßt, zur Erweiterung und Erhöhung der Kultur ihre Zuflucht zu nehmen, wobey ihnen die neu erhobenen Wege sehr zu statten kommen, wie Sie bald sich überzeugen werden.

Der Ausblick zwischen dem Schlosse und dem wohlgebauten Gotteshause, über Teiche und Fluren nach Ottenhofen hin, reitzte mich, dieses freundliche Revier zu durchwandern. Das genannte Schloß krönet nördlich von Schwaben eine sanfte Erhöhung, von

obst-

obstreichen Gärten und schattenden Lauben umgeben, und blicket an die Ufer der nahen Sempt, an seine fischreichen Wässer hinab. Die ursprünglichen Besitzer waren die Ottenhofer, welche hievon den Nahmen entlehnten. Aus diesem Geschlechte haben Johann und Urban 1456 das Gut getheilt. Von ihren Erben erhielten es, gleichfalls theilweise Andreas Peninger und Sebastian Lung durch Heirath: Käuflich ging es von ihnen 1544. an Friedrich Eßwurm, baierischen Münzkammerer über, und auf gleichem Wege 1608. an Herzog Wilhelm, welcher ein Bräuhaus daselbst errichtete, und 1611. das Ganze an Christoph Schrenk von Notzing verkaufte. Dieser brachte auf die nämliche Art 1617. den Sitz Oberneiching an sich, und vereinigte ihn mit der Hofmark, welche nach weitern Veränderungen an den gegenwärtigen Inhaber, den Herrn Grafen von Perousa gedieh.

Und nun hält uns nichts weiter auf, unsere Reise auf der Hauptstraße zu verfolgen. Indem ich Ihnen bemerke, daß Sie über Schwaben zurück bey Schwaberweng die-

sel-

selbe bequem erreichen, und jenseits des nahen Kirchdorfes Forstinding am nördlichen Ufer der Straße eine alte Schanze finden, deren Entstehung noch unbekannt ist, — passiren wir den Forst auf eine Stunde lang, und kommen, zwey kleine Kolonieen vorüber. Neu = Pulach, und Neu = Miletzhausen, welche durch Betrieb des vormaligen Großpriorats Ebersberg hier am nördlichen Straßen = Ufer angelegt worden, — so wie im Rücken derselben, und des Reserve = Holzes die größere Kolonie Karlsdorf an der Straße nach Schwaben und Erding gelagert ist.

Am nahen Ende des Forstes eröffnet sich die, durch den Krieg erweiterte, Flur von Hohenlinden, einem an sich ganz unbedeutenden Dorfe, welches gleichwohl eine ungewöhnliche Zelebrität erworben, obschon es außer dem Gasthofe, der zugleich das Posthaus ist, nichts hat, welches den Reisenden interessiren könnte. In der Runde umher ist dessen Flur von Wäldern umgeben, die einen eben nicht blumigen Kranz bilden; nur gegen Norden hin macht die Natur Miene, als wollte sie etwas freundlicher werden, indem sie ein kurzes Perspek=

spektiv darbiethet, worin aber kaum ein oder der andere Kirchthurm zum Vorschein kommt. — Die berühmte Schlacht ist es, welche der französische Obergeneral Moreau hier gegen die kaiserl. Reichs- und österreichische Armee im Jahre 1800. am 3. Dezember gewann. Die Franzosen waren im Besitze des Dorfes, welches den Mittelpunkt der Flur einnimmt, und selbst der vordersten Häuser, welche darum auch von Kugeln durchlöchert sich zeigten. — Das Terrain schien für ein Schlachtfeld am wenigsten geeignet: allein die Umgehung des linken Flügels der österreichischen Armee, vom Obergeneral kühn entworfen, und durch die Generale schnell und muthig ausgeführt, entschied zum Vortheile der Republikaner. Einige Grabhügel sah ich in der Flur von Hohenlinden, deren geringe Zahl eben beweiset, daß hier nur Nebengefechte vorgefallen sind, die Hauptsache aber größtentheils durch taktische Kunst gewonnen worden. — Wenn Sie Lust haben, die nähern Umstände hievon kennen zu lernen: finden Sie volles Genügen in jener Beschreibung, welche der selige Oberst von Riedl der dritten Lieferung seines Straßen-

Atlaßes mit einer Situations-Karte eingeschaltet hat.

In Hohenlinden schließet sich der neugebahnte Nebenweg von Ebersberg an jenen an, welcher nach Erding abläuft, und älter ist. Da ich Ihnen hievon mehr zu erzählen habe: glaube ich, gut zu thun, Sie hier ausruhen zu lassen, und das Weitere dem nächsten Briefe vorzubehalten. Leben Sie wohl.

Ein und vierzigster Brief.

Ueberblick des Landgerichts Ebersberg. Neugebahnte Nebenwege. Schulgärten. Der große Forst. Flächen-Inhalt und Bevölkerung. Natürliche Beschaffenheit. Kultur, und Produkte.

Ich weiß, lieber Freund! daß Sie mit mir über das Wesen einer guten Feldpolizey ganz einstimmig denken. Gute Verbindungswege sind das vorzüglichste Bedürfniß für dieselbe. Sie sparen Zeit und Kosten bey Frachten aller Art, schützen das Feld gegen verheerende Auswege, tragen zur Kultur der Straßen-Ufer bey, befördern den Absatz der Produkte, den Handel, die Reisen, und bringen Leben, und frohe Beweglichkeit unter die Anwohner. Alles übrige ist weniger bedeutend; — wird unter gewissen Bedingungen, die früher oder später doch zur

Er-

Erfüllung gelangen, zum Glücke wieder entbehrlich. Ich verstehe darunter den Schutz der Feld- und Gartenfrüchte durch Hüter, oder Flurschützen, wie man sie nennen mag. — Denn ist ein Volk wirthschaftlich unterrichtet, und moralisch gebildet: so erzielt es sich seine Früchte selbst, verlieret den Anlaß zur Frucht-Entwendung, und bedarf keines Aufsehers mehr. Sind doch in andern Ländern die Obstbäume selbst an den Landstraßen gesichert.

Indem ich also einen hohen Werth gebahnten Nebenstraßen zuerkenne: ist es mir sehr erfreulich, diesen wichtigen Artikel der Feldpolizey im Landgerichte Ebersberg vorzüglich wohl beachtet zu sehen. Sie kennen nun diese gebahnten Wege größtentheils: aber auch die Vortheile, welche sie der Kultur zuwenden, die Schwierigkeiten, mit welchen man bey ihrer Anlage zu kämpfen hatte, sollen Sie nun in gedrängtem Vortrage kennen lernen, und am Ende die Männer preisen, welche die gute Sache zum Ziele beförderten.

Der Markt Schwaben, welcher von und in alle Weltgegenden die elendesten Wege durch

Jahr-

Jahrhunderte hatte, ist gegenwärtig mit dem Dorfe Pliening, und mittelst dortiger Straße mit der Stadt Erding verbunden. Dieser angelegte Vizinalweg gab das wohlthätige Resultat, daß die sogenannte Schwaber-Au, eine unter die Gemeinde vertheilte Heide von ungefähr 1000 Tagwerken, nunmehr im schönen Kultursstande erscheint.

Bey dieser Straßen-Anlage wurden Hindernisse gehoben, deren Besiegung im Anfang unmöglich schien. — Die tiefsten Hohlwege verschwanden; — ein drey Wagengeleise enthaltender Weg in gerader Richtung ladet nun freundlich jeden ein, der ehemals vor der Einfahrt in die Schluchten in Sorgen stand, daß ihm ein Fuhrwerk begegnen möchte, dessen Ausweichen unmöglich war. — Ueber den tiefsten Moosgründen, ehehin das Versinken drohend, liegt nun fest und dauerhaft der neue Fahrweg.

Bey dem Mangel eines guten Materials bleibt jede Straßen-Anlage ein frommer Wunsch. Allein der Mann, welcher das Werk unternahm, war auch der Sache gewachsen.

zur Auffindung dieses unentbehrlichen Mittels sparte er keine Mühe, und war so glücklich, ganz nahe am Vizinalwege eine unerschöpfliche Kies-Quelle anzutreffen.

Der bezweckte Erfolg wand dem Dorfe Gelting, welches dieser Weg durchschneidet, einen Vortheil zu, der kaum zu berechnen ist. Die schönen Feldungen desselben, so wie dessen eigene Gehölze werden vom Wege in zwey Hälften getheilt, und der Feld-Anbau, wie die Ernte, ist nun eine fröhliche Arbeit geworden, die vorhin, bey dem unbeschreiblich schlechten Feldwege durch Jahrhunderte erschwert war. Da vorhin ein voller Tag kaum hinreichte, um eine Klafter Holz nach Hause zu schaffen: wird diese in einer Stunde dahin gefahren.

Ein zweyter neu erhobener Weg führet, in ziemlich gerader Richtung, von Schwaben nach Erding, über Ottenhofen, Wüfling nach Aufhausen, wo er in die Münchner-Erdinger-Straße einfällt. Diese Wegbahnung ist von großer Wichtigkeit, indem sie zur Verbindung des entfernten Rosen-

heims

heims mit der Stadt Erding den Grund legte. Zum Behufe dieser Unternehmung wurden schwere Hindernisse besiegt. Der Gutsherr von Ottenhofen, Titl. Graf von Perousa, erleichterte die ersten Schwierigkeiten, und erwarb sich hiebey ein unverkennbares Verdienst. Er ließ durch sein fruchtbarstes Ackerland die 20 Schuhe breite Vicinalstraße führen, auf seine Kosten die Straßen-Gräben ausheben, mehrere Durchlässe herstellen, und eine Brücke bauen. Hätte der Herr Graf der guten Sache dieses schöne Opfer nicht gebracht: so würde das ganze Werk jener Verbindung mit Rosenheim unausführbar geblieben seyn. Dagegen zieht der Weg nunmehr von Schwaben durch Ebersberg, Gräfing, über Straußdorf, Aßling und Weichering nach jenem Markte, durchkreuzet zwey Haupt-Kommerzial-Straßen, und belebet im Landgerichte Ebersberg allein schon ein, acht Stunden langes, Terrain. — Der Markt Schwaben hat auf dieser Seite ebenfalls einen großen Vortheil für seine Kultur erworben. Er ward in den Stand gesetzt, das an diesem Straßenzuge gelegene Schwaber-Moos in fruchttragendes Land umzuschaffen.

Bedeutend hat auch das große Dorf Anzing gewonnen, welches durch eine eigene, von Ebersberg hergeführte Vicinal-Straße mit dem Markte Schwaben, und mit Erding verbunden worden, außerdem auch in den Anzinger-Forst sowohl, als in seine schöne Lindacher Feldung einen bequemen Weg erhalten hat. Eben dieses Dorf benützet nunmehr einen andern neu gebahnten Weg südwestlich über Pursing, Wolfesing, Ingelsberg zum Pfarr- und Postdorfe Zorneding, und von da über Wolfersberg, Aich, und Pframmern nach Egmating.

Der Markt Gräfing ward mittelst eines Vicinalweges durch die sogenannte Bernau mit der Münchner-Wasserburger-Straße beym Dorfe Reitgesing in Verbindung gesetzt. Ferner ward ihm der Vortheil einer andern Vicinalstraße zugewandt, welche über das Dorf Alxing, Bruck, Wildenholzen, Hermannsdorf, Schloß Zinnenberg nach dem bedeutenden Pfarrdorfe Glon zieht, wo vier Jahrmärkte gehalten werden. — Eben dahin ist auch von Putzbrunn, einem Dorfe, welches noch im Landgerichte München entlegen

ist,

ist, über Pframmern, und Schlacht ein neuer Weg gebahnt. Glon hat also mit dem bedeutendsten Distrikte eine wohlthätige Verbindung erhalten, und selbst mit der Hauptstadt, indem nur mehr eine kleine Strecke Weges erfodert wird, um Putzbrunn mit der Salzburger-Hauptstraße in Berührung zu bringen. Außerdem ist vom genannten Dorfe Glon über Hochenthann, Lorenzenberg nach Aßling an die Rosenheimer-Straße ein Verbindungsweg im Beginnen, wodurch jene Hauptvicinal-Straße auf das vortheilhafteste benützt, und der ganze südliche Theil des Landgerichts Ebersberg, wie seine nördliche Hälfte, diesen wichtigen Polizeyzweig auszeichnend behandelt sehen wird.

An der Spitze dieser schönen und gemeinnützlichen Umwandlung steht der würdige Herr Landrichter von Ebersberg, Titl. Sartori, der in einigen Jahren zu Stande brachte, was durch Jahrhunderte ermangelt hatte, — und was niemals gedeihet, wenn nicht Sachkenntniß, Eifer für jedes Gute, und unerschütterlicher Muth den Kampf mit Vorurtheilen und Trägheit unternehmen. Da jede Früh-

lings- und Herbstzeit zu Nachbesserungen jener Wege fleißig benützt werden: ist an der fortdauernden wohlthätigen Wirkung dieses schönen Werkes nicht zu zweifeln; und Herr Landrichter Sartori kann in seinem patriotischen Herzen die Wonne fühlen, bey den ihm anvertrauten braven, und von ihm belobten, Landgerichts-Unterthanen ein dankbares Andenken sich gegründet zu haben.

Neben diesem vorzüglichen Gegenstande unsers Ueberblickes stehen mit ähnlicher Würde die Schulgärten, womit eilf Schulen versehen worden, nämlich jene in Hochenbrunn, Pframmern, Glon, Alxing, Altenburg, Emmering, Grafing, Frauen-Neuharding, Steinhöring, Schwaben, und Neiching. — Wie nothwendig ein praktischer Unterricht, für die Küchen-Gärtnerey und Obstbaumzucht dem künftigen Landmanne sey, darf ich nicht erst beweisen. Großentheils ermangelt die Kenntniß dieses ökonomischen Faches; Schulgärten sind daher eines der vorzüglichsten Bedürfnisse. Die Besiegung der Schwierigkeiten, welche sich entgegen stellten,

ten, macht dem eben gerühmten Herrn Landrichter nicht weniger Ehre.

Ein dritter Hauptgegenstand, welcher in das Ganze mächtig eingreift, ist der große Forst, welcher sich im Herzen des Landgerichts Ebersberg ausbreitet, und sichere 25,600 Tagwerke, folglich mehr als 1 1/2 Quadratmeilen umfaßt. Er theilet den ganzen Bezirk in zwey ungleiche Hälften, die südliche und nördliche ab, und führet nach den Ortschaften, welche an ihn stoßen, verschiedene Nahmen, als Anzing-, Eglharding-, Ebersberger-Forst, und Ebersberger-Gemeinde-Holz. Gleichwohl bilden diese Theile ein zusammenhängendes Ganzes. Dieser Forst besteht größtentheils aus Tannen und Fichten, auch aus Eichen und Buchen, und wird regelmäßig bewirthschaftet. — Ob aber diese Bewirthschaftung hinreiche, das Terrain bestmöglichst zu benützen? ob der ungeheuere Waldkörper für immer in seiner ganzen Ausdehnung bestehen soll, oder nicht? — Ob die Beholzung des umwohnenden Landvolkes, und zum Theile auch der Stadt München ersteres durchaus erfodere,? sind Fragen, wel-

welche wohl einer nähern Untersuchung werth und bedürftig sind. — Zwar ist das Ebers-berger-Gemeindeholz vertheilt worden, folglich in's Privateigenthum übergegangen, und an der Süd- wie an der Nordseite hat man in neuerer Zeit einige an den Straßen-Ufern gelegene Strecken des Forstes an die, schon genannten, Ansiedler überlassen. *) Allein dieß steht noch in allzugeringem Verhältniß mit dem großen Umfange, zumal da sich in der Gegend von Zorneding noch andere, nicht kleine, Waldungen anschließen. Ich kann bey dieser Gelegenheit nicht umhin, auf jene Bemerkungen mich zu berufen, welche meiner kleinen Schrift über die baierische Landgerichts-Praxis **) eingeschaltet sind, und in der Beylage die-

*) Umständliche Nachricht liefert hierüber die Schrift: Ueber Entstehung, Fortschritte und dermaligen Zustand der Landeskultur der k. Herzoglich Baier. Großpriorats-Herrschaft Ebersberg. München bey J. Lindauer. 1807.

**) Augsburg in der J. Wolffischen Buchhandlung. 1815. S. 37—39.

dieses Briefes Ihrer Würdigung überlassen werden. Bey der Hauptstadt München eröffnet sich eine neue Gelegenheit, hievon zu sprechen, indem der dortig-jährliche Holzbedarf, und seine Deckung einen interessanten Gegenstand meiner Beobachtungen bilden wird.

Es kann Ihnen nun weniger auffallen, wenn aus der Vergleichung des Flächen-Inhalts von 12 6/10 Quadratmeilen mit der Volksmenge von 16,187 Seelen das Resultat hervorgeht, daß nur 1285 im Durchschnitte auf einer Quadratmeile leben. Da kleinere Waldungen doch noch in vielen Revieren vorhanden sind: kann der Flächen-Inhalt des großen Forstes beynahe ganz abgerechuet werden. Auf solche Art bestünden dermal eigentlich nur eilf wirthbare Quadratmeilen, und auf eine derselben wären 1562 Seelen zu rechnen. Demungeachtet ergäbe sich noch ein großer Abstand dieser Bevölkerung von jener der vorbeschriebenen Landgerichte, besonders aber des Landgerichts Wasserburg, — und ein Grund mehr für jene Ansicht eines allzugroßen Wald-Ueberflußes; wobey jedoch eine beträchtliche Strecke vom sogenannten Gefilde

an der westlichen Gränze wegen dem sehr magern wenig bevölkerten Boden mit in Anschlag kommt.

Uebrigens hat die Natur den Gerichtsbezirk Ebersberg auch sonst nicht allenthalben in dem Grade begünstiget, wie jene von Wasserburg und Haag. Im Durchschnitte werden 4—6 Samen erzielt, und zwar größtentheils von Korn und Haber. Das beste Land ist an der Sempt gegen Erding hin verbreitet, wo der Boden vielen Thon enthält, und den 8—10ten Samen von Weitzen und Gerste abwirft. Dort und in Anzings Umgebungen sind Schauerschläge ein seltener Unfall, der aber jene von Ebersberg weniger verschont. Den Bewohnern bringet ihr Kleebau Nutzen und Ehre. Obst-, Garten-, Hanf- und Flachsbau zeichnet die sogenannten Holzländer aus, die auch, wie besonders die Bewohner des Dorfes Forst-Inding, den Forst für den Holzhandel nach München benützen, indem sie das Holz in selbem kaufen, scheitern, und dann verführen. Der Hopfenbau gehöret den beyden Märkten Grafing und Schwaben an.

Ueber-

Ueberhaupt war schon bis zum Jahre 1807. für Kultur und Bevölkerung vieles unternommen, theils von den Unterthanen, theils von der Herrschaft unmittelbar. Einzelne größere und kleinere Grundstücke wurden kultivirt, Gemeinheiten, und im Wechsel genützte Wiesen abgetheilt, letztere zweymähdig gemacht, und neue Ansiedlungen erzweckt. Im Allgemeinen gewann der Kulturgeist Einfluß auf die Aufhebung der Brache, Verbesserung der Aecker und Wiesen, Wegraumung der Zäune, auf Güter = Zertrümmerungen und Arrondirungen. — Gegenstände, welche die eben vorhin in der Note angezeigte Schrift über die Landeskultur von Ebersberg umständlich behandelt. Eine andere schon bey Ramsau in den Briefen voriger Reise angezeigte Schrift des Herrn Professors Reithofer, welche die Geschichte der Städte Weilheim und Landsberg, des Fleckens Ebersberg, und des Klosters Ramsau entwickelt, führe ich hier nochmal an, weil hierin vom Landgerichtssitze Ebersberg mehrere Nachrichten enthalten sind, als ich, gemäß dem Zwecke meiner Reisen,

sen, die nur das Wesentliche und Merkwürdigste ausheben, vortragen konnte. *)

Ich

---

*) Zur Uebersicht der weiteren Schriften dieses Herrn Verfassers folget hier das, von ihm eingesandte:

Verzeichniß der baierisch-historischen Schriften von Franz Dionys Reithofer aus Landshut, dermal privatisirend zu Wasserburg.

Die Kriegsereignisse in Landshut am 16. und 21. April 1809. 8. Leipzig, Baumgärtner 1809.

Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut in Baiern im dreyßigjährigen Kriege; nach gedruckten und ungedruckten Quellen beschrieben. 8. Landshut, Verf. 1810.

Kurzgefaßte chronologische Geschichte der ehemaligen acht Klöster zu Landshut in Baiern. 8. Ebend. Ebenders. 1810.

Geschichte und Beschreibung der K. Baier. Ludwig-Maximilians-Universität in Landshut. 8. Ebend. Ebenders. 1811.

Kleine Chronik der K. Baier. Haupt- und Universitäts-Stadt Landshut, von der Erbauung derselben an bis auf unsere Zeit, nämlich von 1204 bis 1810. 8. Ebendas. Ebenders. 1811.

Ich habe Ihnen nun das Merkwürdigste, das Auszeichnende, was sich im Landgerichts-Be-

---

Kurzgefaßte Geschichte der K. Baier. Stadt Wasserburg. Aus Urkunden und andern guten Quellen verfaßt und nach der Sachen- und Zeitfolge geordnet. 8. Wasserburg, Verf. 1814.

Chronologische Geschichte der K. Baier. Städte Landsberg und Weilheim, des Flekens Ebersberg und des Klosters Ramsau; aus größtentheils noch unbenützten Quellen verfaßt. 8. München und Wasserburg, der Verf. 1815.

Kleine Chronik von Baiern unter der Regierung des Churfürsten Carl Theodor, nämlich von 1777 bis 1799. einschlüßlich. 8. 1816.

Im Laufe des heurigen Jahres werden noch erscheinen:

Geschichte von Baiern unter der Regierung des Churfürsten Maximilian Josephs III.

Geschichte von Kaisersheim; ein Denkmal der Dankbarkeit, den frommen Manen des Stifters, der Gutthäter und Vorsteher dieser ehemaligen Reichs-Abtey Cistercienser-Ordens errichtet von einem Mitgliede derselben, Franz Dionys Reithofer.

Bezirke Ebersberg findet, sowohl auf der vorgehenden Reise, als in gegenwärtigen zwey Briefen geschildert. Mögen Sie auch hier sich überzeugen, daß vieles sich bereits verbessert habe, daß die Morgenröthe eines noch schöneren Tages für Land- und Volks-Kultur anbreche, und daß ein großer Spielraum für erstere vorhanden sey, welche neues urbares Land ohne Schwertstreich erobern kann, und wird. — Folgen Sie mir jetzt weiter nach Osten über Haag und Ampfing nach Mühldorf. Meinen nächsten Brief erhalten Sie aus dieser Gegend.

Bey-

Beylage
zum
ein und vierzigsten Brief.

Auszug einer Stelle aus der kleinen Schrift, über die baierische Landgerichts-Praxis, von dem Verfasser dieser Reisen. S. 37—39.

Zur Nummer 7.

Daß sich Streusammlung und Weide mit einer guten Forstwirthschaft nicht vertrage, sagt die Theorie, und beståttiget die Erfahrung. So fern also ein Forst, selbst zum Beßten der Landwirthschaft, das bleiben soll, was er ist, muß seine Bewirthschaftung frey und unabhångig geleitet werden.

Ich sagte, so fern ein Forst das bleiben soll, was er ist. — Denn offenbar haben die meisten Forste und Waldungen in Baiern beynahe noch, wie in der Vorzeit, eine Ausdehnung, welche das åchte

Ver-

Verhältniß zum Ackerbau und zum Bedürfniß des Volkes weit überschreitet. Man ersteige nur Anhöhen, und überschaue, wenn es möglich ist, die ungeheueren Waldmassen, gegen welche die Fluren nur gleich Inseln im Ocean erscheinen. Man lege die bisher gelieferten Blätter der vortrefflichen topographischen Karte des Königreichs vor sich hin: und der erste Blick auf die großen Schatten- und kleinen Lichtstellen wird meine Behauptung rechtfertigen.

Man gebe allenthalben den entbehrlichen Theil, wie es bereits mit den kleinen Staatswaldungen weislich geschehen ist, in's Privat-Eigenthum hin: immer bleibt noch der Kern des Waldes stehen. Dieser liefert bey ungestörter Bewirthschaftung, und in geschlossenem Stande jenes Quantum Holz, welches vorhin der ganze, (durch Viehweide und Streusammlung mißhandelte) Forst kaum zu produciren vermochte. Mit den abgegebenen äußern Waldstrecken hat nun der Staat entweder gegründete Streu- und Weiderechte vergütet, oder denen, welche sie nur usurpirt haben, für einen mäßigen Preis die gewünschte Benützung verschafft. In beyden Fällen ist der Hauptstock des Forstes purifizirt; die anwohnenden Landbebauer haben Ersatz für jenen Genuß in der Nähe, und auf zugetheiltem eigenen Grunde; die Klage hat sich aufgehoben, und der Kultur ist ein wichtiger Dienst geleistet, wie es die Erfahrung überall, wo dieses geschah, bewähret.

Daß

Daß übrigens der Staat ohne Gefahr noch weiter gehen, und selbst die übrigen Forste in schicklichen Abtheilungen dem Privateigenthum überlassen könne, ist vorlängst mehrmal siegreich behauptet worden. *) Wen überzeugt auch nicht die Erfahrung von der großen Wirkung des Eigenthums? Der Bauer wühlet im Gemeingut herum, und reißt, ohne Rücksicht auf die Zukunft für den Augenblick an sich, was er erhaschen kann, er geht auf Raub aus.

Da=

---

*) „Die ächten Ansichten der Waldungen und „Förste, von Joseph Hazzi, Generallandesdi„rektionsrathe in München. Bey Joseph Lent„ner 1804. und 1805.“

Dieses interessante Werk stellt die Grundsätze der „Forstpurifikationen, zum voraus „aber“ die Geschichte „des Forstwesens im „Allgemeinen, vorzüglich in Baiern“ auf. Das zweyte Heft hat „das Zweckwidrige und „Ungerechte des Forstregals oder der Forstpo„lizey“ zum Gegenstand und liefert „Vor„schläge nothwendiger Reformen.“ Im dritten handelt der Herr Verfasser von dem „Ge„meinschädlichen der Beybehaltung der Staats„förste, oder der sogenannten Kammeralforst„Regie, und detaillirt die baierische Kamme„ralforststatistik zur Beleuchtung der Kamme„ralforststatistik im Allgemeinen.“

Man findet in diesem, kräftig bearbeiteten Werke mehrere amtliche Gutachten, fest begründet, und im Einklange mit den Grundsätzen und Ansichten des Herrn Verfassers. Insbesondere freute ich mich, in dem beygefügten Auszuge aus Fr. Heldenbergs Förster, 1. B. 1tes Heft. S. 29. die gleichstimmige Beantwortung der Frage: wie ist dem Holzmangel aller Art, und für alle Zeiten am

Dagegen schont er sein heimathliches Besitzthum sorgfältig für sich und seine Nachkommen. Wer die vormaligen Gemeinwaldungen im südlichen Gebirge vor ihrer Vertheilung, und die sogenannten Heimgehölze, oder zu jedem einzelnen Gut gehörigen kleinen Waldungen gesehen hat, muß und wird ohne weiters beystimmen. So hat denn auch die Regierung selbst den wichtigen Erfahrungssatz durch eine Verordnung honorirt, welche den Verkauf der Staatswaldungen mit gewissen Ausnahmen bezwecket. Welch schöne Aussicht in die Zukunft für Kultur und Population!

---

sichersten auszuweichen? hier wieder zu finden, (im zweyten Bande S. 658.) indem sie mir früher schon, bey ihrer ersten Erscheinung allen Beyfall abgewonnen, und meine, vorhin noch dunkle Idee der Wälder-Vergebung an Privaten ganz aufgehellt, und in's volle Leben gebracht hatte.

Zwey und vierzigster Brief.

Ansicht auf der Straße von Hohenlinden nach Ampfing. Annabrunn, eine Mineralquelle. Schloß Schwindeck. Spielraum für Kultur. Prospekt auf der Höhe vor Ampfing. Schlachtfeld vom Jahre 1322. Geschichte des Treffens. Anekdoten. Monument des Sieges. Ludwig der Baier, und Friedrich der Schöne.

Sie dürfen, mein Lieber! auf einer Reise nach Mühldorf nicht sogleich freyes offenes Land erwarten, wenn Sie die Flur von Hohenlinden passirt, und die vormalige Grafschaft Haag, oder den nördlichen Theil des Landgerichts Wasserburg betreten haben. Der Kranz von Tannenwäldern, welcher jene Flur umwindet, hängt auch im Osten mit Gehölzen zusammen, welche Sie beyderseits auf eine Stunde Weges begleiten. Aber bey der

eilften Stunden=Säule treten jene gegen Süden etwas zurücke, und das linke Ufer der Straße wird allmählich, und immer freundlicher. Eine angenehme Thal=Ebene setzet nun gegen den Markt Haag fort, indem sich die Straße sanft dahin windet, und die Ansicht neuer Ortschaften eröffnet, welche die Gegend auf nördlicher Seite beleben. Immer, so oft ich in dieses Revier gelangte, fühlte ich mich im Anblicke desselben neu aufgeheitert, und harrte dem Vergnügen entgegen, welches die Lage von Haag, und dem höher gelegenen Kirchdorf gewähret. Die Thürme dieses Marktes, schon in der Ferne gesehen, rücken hinter den Schirm eines Wäldchens, indem man näher kommt, und erscheinen plötzlich wieder mit der ganzen Ortschaft, sobald man jenes passirt hat, ganz nahe an der 13. Stunden=Säule.

Sie kennen bereits diesen Ort, seine Geschichte, und interessante Gegenstände; — Sie kennen aus der vorigen Reise das ganze Landgericht Wasserburg. Ich eile also, die Reise fortzusetzen, um mich in dem Bezirke des Landgerichts Mühldorf umzusehen, und

Ihnen die Resultate meiner Wahrnehmungen zu liefern. Das artige Thal wird enger gegen das nahe Ramsau hin, wo mit der Anhöhe ein seltsames Gehügel beginnt, größtentheils mit geschlossenen, doch nicht ganz unangenehmen Ansichten. Bey der 15. Stunden-Säule biethet sich vor dem ansehnlichen Gasthofe Dambach ein Seitenweg an, welcher nördlich zum Annabrunnen und weiterhin durch Wälder nach dem Schlosse Schwindeck führt.

Jenes Mineralbad liegt eine Stunde von der Straße entfernt, zwar einsam im waldigen Reviere, das jedoch mit Hülfe der Kultur leicht eine freundliche Gestalt annehmen würde, wie es dann auch wegen seiner bewährten Heilkräfte eine Verschönerung allerdings verdient. Diese Quelle entspringt in einem Tannenwalde auf einer kleinen Anhöhe, wird durch Röhren in einen nahen Behälter geleitet, und in Kesseln zum Badegebrauch versotten. Das Wasser ist hell und klar, hat einen Geruch wie faule Eyer, und hinterläßt beym Versieden einen weißlichen Rückstand. Der Brunnen wird im Sommer von dem benachbarten Landvolke zahlreich besucht, und wider Gicht, Lähmungen,

Krätze und offene sogenannte, bösartige Schäden mit Erfolg gebraucht.

Herr Medicinalrath Graf *) hatte zwar von diesem, der Hauptstadt so nahen, Bade keine andern Nachrichten, als jene, welche der Parnassus boicus (ein älteres bekanntes Werk) und die von ihm selbst eingeholte Kundschaft ihm ertheilte: dessen ungeachtet erklärte er, daß er gemäß dieser den Annabrunnen unter jene guten Mineralquellen zählen müsse, welche Schwefelwasser-Stoff-Gas enthalten. Daher muntert er auch den Titl. Gutsbesitzer zu dessen Kultur, die umwohnenden Landleute aber zum fernern Gebrauche auf.

Noch 1 1/2 Stunden sind zurückzulegen, um nach Schwindeck zu gelangen. Dieses Schloß erhebt sich im Grunde eines Kessels, welchen die wilde Gegend bildet, von Wassergräben umgeben, nach Art der altbefestigten Burgen. Ich bestieg den nahen, durchgehends an-

*) Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer. Band II. S. 153.

angebauten, Bruckmairberg, dessen Fuß die westliche Seite des Schlosses berührt. Hier erschienen mir 20 Kirchthürme im weiten Umkreise, *) und ihr Anblick söhnte mich zum Theile mit der Gestalt des einsamen Revieres aus. Dieser Berg zieht vom Schlosse gegen Westen hinauf, zwischen zwey Thälern, welche parallel gegen Morgen ablaufen. Im nördlichen ist das Bette der Isen, im südlichen jenes der Schwindach, welche in die Isen fällt. Diese Thäler laufen im Osten des Schlosses Schwindeck in einen Halbzirkel zusammen, und bilden um selbes ein artiges Becken, daher der Nahme Schwind-Eck. Im Angesichte des ermunternden Wiesenthales der

*) Ich sah von diesem Punkte die Thürme folgender Kirchen und Schlösser: Obergkirchen, Obertaufkirchen, Schwindkirchen, Markt Dorfen, Grüntegernbach, Buchbach und Ranoldsberg, — der Filialen: Wörth, Walkersaich Schloß, Göppenheim, Wald Ornau Wallfahrt, Reubersdorf, Mainbach, Rotenbuch, Wasen-Tegernbach, Rinning, Hampersdorf, Kirchstetten, und Leonhardsbruck.

der Isen stehen zwey vortreffliche Sommerkeller, zum herrschaftlichen Bräuhause gehörig. Ihren Vorgrund beschatten zwey alternde Linden, an ihre Pflanzer, einen Edlen von Haunsperg und seine Braut dankbar erinnernd. — Wir ruhten hier aus, und sahen in kleiner Ferne einzelne Wallfahrer das stille Thal auf ihrem Wege von Dorfen nach Oetting durchwandern.

Das Schloß mit seinem vormaligen Hofmarks-Bezirke überließ vor zweyhundert und einigen Jahren Herzog Albrecht käuflich an Johann Friedrich Freyherrn von Hörwart, von dessen Familie das Gut durch Heirath an die Herren Grafen von Fugger gedieh, welche es noch besitzen, und an den sehr beträchtlichen Waldungen von 500 Morgen und an ihren ausgelichteten Stellen einen großen Spielraum für eine wohlthätige und einträgliche Kultur haben. Wenn irgendwo das Gebieth der Diana beschränkt, und der segnenden Ceres das Zepter kann und soll übertragen werden: ist es gewiß hier, — in dieser wahrhaft noch altgermanischen Wildniß.

Suchen wir nun wieder schönere und mehr belebte Gegenden auf. Wir finden sie drey Stunden weiter, am Ende des Gehügels, welches bis zur 18. Säule fortsetzet, doch keineswegs menschenleer ist. Aber nun, auf dem Rücken des Landberges, welcher den letzten Ring in dieser Hügel-Kette bildet, wird Sie plötzlich ein Anblick überraschen, welcher alles übertrifft, was wir außer dem Gebirge schönes dieser Art gesehen haben; nur die Prospekte bey Starenberg, und am Hirschberge vor Weilheim, stehen, nach meinem Gefühle, dem gegenwärtigen an mahlerischer Wirkung gleich.

Einer der schönsten Frühlings-Tage wars, als ich das erstemal diesen herrlichen Standpunkt erreichte, der mich lange festhielt. Die Sonne hatte bereits sich gegen Abend geneigt, und die Seiten der Ortschaften, Thürme und Schlösser vergoldet, welche meinem Auge zugewandt waren; ihr Abglanz strahlte mir entgegen, und vollendete die Schönheit des bezaubernden Bildes. Nach Osten hinab zieht das breite lange Thal, mit Wiesen und Fluren bedeckt, von Anhöhen begränzt, die Dörfer und

Schlös-

Schlösser tragen. Ampfing liegt im Herzen des schönen Terrains, und über selbes hinab, und über Mühldorf und Oetting bis an den Wald von Burghausen verbreitet sich eine Landschaft, die hier als ein Eden erscheint. — Wahrhaft ein neuer Himmel, eine neue Erde lachte uns entgegen. — In ihrem Brautschmucke erschien uns diese, — im Feyerkleide die ganze Natur! —

Das Vergnügen einer solchen Ueberraschung wäre für Sie verloren gewesen, hätte ich auf meiner vorigen Rückreise die Gegend von Mühldorf und Ampfing beschrieben. Nun aber werden Sie desto lieber hinabsteigen, und in der weiten schönen Thal-Ebene sich umsehen. — Zur Rechten der Straße, bevor wir nach Ampfing kommen, erblickten wir im Felde desselben ein Kirchlein, das Monument der berühmten Schlacht, welche Kaiser Ludwig der Baier im Jahre 1322. den 28. September wider Friedrich den Schönen von Oesterreich, seinen Gegen-König gewann. Um Ihnen das Nachschlagen der baierischen Geschichte zu ersparen: will ich die, hierauf sich beziehende Stelle aus dem Werke des Herrn

von Westenrieders auszugsweise hier einschalten.

„Friedrich der Schöne schlug — mit seiner wohlgerüsteten Armee unweit Mühldorf, wo er seinen, über den Lech heranziehenden, Bruder Leopold erwarten wollte, das Lager. Er hatte von seinen übrigen Brüdern den Heinrich, dann die vornehmsten Edelleute seiner Länder bey sich; auch der Erzbischof von Salzburg Friedrich, der Bischof von Passau, Albert, ein geborner Herzog aus Sachsen, dann der Bischof Dietrich von Lavant haben ihn mit ihren Leuten begleitet, und er schien mehr zum Triumph, als zum Schlagen gekommen zu seyn.

Auf der Seite des Kaisers Ludwig erschienen sogleich bey der ersten Nachricht von der Ankunft der Oesterreicher, der Herzog Heinrich, der ältere, von Niederbaiern, der König Johann von Böhmen, und bald darauf kamen einige Truppen von Balduin, Erzbischof zu Trier, wie auch vom Herzog Bernard von Schlesien, dann die Grafen von Montfort, Hohenloh, zwey Grafen von Oettingen, zwey von Schlüsselberg und Henneberg, und der Burggraf von Nürnberg, Friedrich, der sich durch sein zahlreiches Gefolge, so wie nachher durch seinen Muth in der Schlacht vor andern ausgezeichnet

net hat. Die Edelleute in Baiern trugen nicht minder, was in ihren Kräften stand, bey. Die Städte schickten ihre Söldner und Zünfte, welche letztere sich besonders gut zusammen gehalten, und während dem Treffen gute Dienste geleistet haben, wie vorzüglich die Bäckerknechte von München, welchen der Kaiser nachher an der Hochbrücke daselbst ein eigenes Haus gebaut, und in ihrem Panier den Adler zu führen erlaubt hat.

Am frühen Morgen des Tages der Schlacht erschienen beyde Armeen auf den Vechwiesen in den Ampfingischen Feldern. Den rechten Flügel der Oesterreicher, welcher aus Ungarn, und andern Völkern bestand, führten Ulrich und Heinrich von Waldsee an, und die Vortruppen desselben bestanden aus einer beträchtlichen Anzahl der geübtesten Pfeilschützen, die man mit vorsichtiger Wahl aus dem ganzen Heere gehoben hatte. Der linke Flügel, bey welchem sich die Oesterreicher und Steiermärker befanden, ward dem Herzog Heinrich, Bruder Friedrichs des Schönen übergeben. Friedrich selbst befand sich an der Spitze seiner vortrefflichen Leibwache bey diesem Flügel. Er saß auf einem stolzen und prächtig gerüsteten Pferd, und war in seiner vergoldeten Rüstung, und seinem schimmernden Helm, worauf der Reichsadler sichtbar war, über alles, was um ihn stand, erhaben, und Freunden und Feinden fürchterlich schön. Die drey Bischöfe hatten während der Schlacht sich in die

Stadt

Stadt Mühldorf begeben, und der Erzbischof von Salzburg hatte, seine Parthey zu ermuntern, den Einfall gehabt, am Abend vor diesem Treffen drey und neunzig Ritter zu schlagen.

Baierischer Seits wurde die Hauptsorge über die ganze Armee dem Seyfried Schweppermann, einem gebornen Nürnberger und erfahrnen Kriegsmann, übergeben, der sich durch unerschütterliche Gegenwart des Geistes, und durch seinen außerordentlichen Scharfsinn, (mit welchem er bey schon verzweifelten Umständen große Plane, und die Folgen derselben in einem Augenblick zu übersehen, und seinen Gegner in Verwirrung zu setzen wußte) berühmt gemacht hatte. Er war auch der einzige, welcher den Tag zuvor, als er mit einigen Hauptleuten ausritt, die Stellung des Feindes zu beobachten, über die guten und verständigen Anordnungen nicht ohne Kummer zurückkam.

Den rechten Flügel bekam Konrad von Baierbrunn, *) den linken Albert Rindsmaul,

*) Der Verfasser des Aufsatzes: „die Schlacht „auf den Gefilden bey Ampfing und „Mühldorf," in des Herrn von Lipowsky Nationalgarde-Jahrbuch 1815. gründet sich auf eine Stelle Aventins, und des Nic. Burgund. indem er sagt: „den linken Flügel des „Heeres führte König Johann von Böh„men, und unter ihm Konrad von Bai„erbrunn, den rechten Albert Rinds-

maul, Pfleger zu Neustadt, und beyden gab Schweppermann einen Trupp leichter Reiter zu, mit dem Auftrage, während der Schlacht den schönen Friedrich von Oesterreich nie aus den Augen zu lassen, und sich seiner Person, wo möglich, zu bemächtigen. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg bekam den Auftrag, sich mit seinem Gefolge, das aus etlichen hundert Reitern bestand, sich über den kleinen Fluß Isen zu ziehen, und dort das Zeichen zu seinem Anmarsch zu erwarten. Der König von Böhmen und der Prinz Heinrich der ältere von Niederbaiern machten den Vortrapp, und sollten der Schlacht den Anfang geben. Der Kaiser Ludwig stand, vielleicht aus der klugen Vorsicht, wider erkaufte Verräther sicher zu seyn, in einer gemeinen Rüstung mitten zwischen beyden Flügeln, von seiner Leibwache, welche aus treuherzigen, biedern Baiern bestand, umgeben.

Die ungarischen und die mit ihnen verbundenen wildern Völker stürzten unter einem fürchterlichen Geheule mit ihrem gewöhnlich rasenden Ungestümm heran, und warfen beym ersten Angriff eine so ungeheure Menge treffender Pfeile ab, daß die Böhmen sogleich die Flucht ergriffen, und selbst die Glie=

„maul, Pfleger zu Neustadt an der Do=„nau. — Herzog Heinrich der ältere von „Niederbaiern hatte den Vortrapp an=„zuführen.“

Glieder des darauffolgenden rechten Flügels, der meistens aus Baiern bestand, in Unordnung geriethen. Dem König Johann wurde sein Pferd getödtet, und fünfhundert Böhmen mußten sich auf der Stelle ergeben. Aber die Ordnung der Hauptarmee wurde eben so bald wieder hergestellt; und nunmehr stritt man beyderseits, wie man es von solchen Heeren erwarten konnte, gleich heftig und hartnäckig; — der Sieg blieb zweifelhaft, und demjenigen vorbehalten, der einen besondern Umstand glücklich benützen würde. — Um die Mittagszeit gab Schweppermann der baierischen Armee eine Wendung, vermöge welcher die Oesterreicher die Sonne, den Wind, und den Staub in's Gesicht bekamen. Dennoch stritten diese mit der heldenmüthigsten Tapferkeit, und gaben lange noch keine Zeichen zur Flucht, als Friedrich von Nürnberg mit seinen wohlgerüsteten und noch frischen Truppen, den Oesterreichern auf dem Rücken, heranzog. Friedrich hatte mit der List, zu deren Ausführung er bestimmt war, noch eine andere vereinbart, indem er eines österreichischen Paniers sich bediente, bey dessen Anblick die Oesterreicher, in der Meinung, es sey Herzog Leopold, in ein allgemeines Freudengeschrey ausbrachen. Während dessen kam der Burggraf näher, und fiel den Feinden so wüthend in den Rücken, daß der Schrecken und die Verwirrung unter denselben sogleich allgemein ward. Zu gleicher Zeit rissen sich die funfhundert Böhmen, welche anfangs gefangen worden, los, und da sie, um diese Schande

wieder auszutilgen, in die dicksten Haufen mit feuriger Hitze eindrangen: so ward endlich der Sieg entschieden, und es erfolgte die Unordnung und die Flucht der ganzen Armee.

Indessen wich Friedrich der Schöne nicht einen Augenblick von der Wahlstatt, noch gab er, da schon alles sich zusammendrängte und wankte, die Hoffnung zum Sieg auf. Er durchflog mit einem bewunderungswürdigen Muth, und mit aller Gegenwart des Geistes, die unterliegende Schlachtordnung, focht jetzt, wo der Streit am heftigsten war; machte jetzt weichenden Truppen, durch die Erinnerung ihres bisherigen Ruhms, und durch entflammte Anreden, neuen Muth zum Vorrücken und Streiten. Seine herzhaftige Thätigkeit wuchs, wie die Gefahr, worin er sich befand, zunahm, und er vertheidigte sich noch an der Spitze einiger Wenigen, die mit ihm entschlossen waren, zu siegen oder zu sterben. Eine Menge braver Soldaten und Ritter, die sich um ihn herdrängten, um ihn zu seiner Rettung in die Mitte zu nehmen, fielen mit großen Wunden zu seiner Seite; und er focht zuletzt, schon erschöpft vom langen Kampfe, fast ganz allein, bis sein Pferd unter ihm fiel, und ein unbekannter Ritter, auf dessen Schild ein Rindsmaul zu sehen war, nach ihm griff. Als ihm dieser auf sein Rufen, zu wessen Geleit er gehöre, zur Antwort gab, er gehöre zu den Gewapneten des Burggrafen Friedrich

von

von Nürnberg, ließ er den Burggrafen kommen, und übergab ihm sein Schwert. —

Friedrich der Schöne gerieth einige Augenblicke in Verwirrung, als er hörte, daß man dem Kaiser Ludwig ihn darstellen wolle; er glaubte nicht anders, als daß er diesen in der Schlacht mit eigner Hand getödtet hätte, und näherte sich seinem Ueberwinder, zu welchem er sich nichts Gutes versehen mochte, in einer demüthigen Stellung, und voll ängstlicher Erwartung seines Schicksals: allein, Ludwig, der Baier, empfing ihn mit aller der Anständigkeit, welche dem Stande und dem erhabenen Rang eines Herzogs von Oesterreich gebührte, und sagte mit heiterer Miene: „Herr Vetter, ich bin „erfreut, euch zu sehen.“ Dieß geschah 1322. den 28. September.

Diese Schlacht dauerte etwas länger, als zehen Stunden. Die Anzahl der Erschlagenen ist ungewiß, aber unter den Gefangenen waren allein tausend vierhundert von Adel, und unter diesen Heinrich, Bruder Friedrichs des Schönen. Die sämmtlichen Adelichen überließ Ludwig seinem wichtigen Freund, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, mit der freyen Vollmacht, unter beliebigen und ihm vortheilhaften Bedingnissen sie loszulassen. Der Herzog Heinrich wurde dem König Johann in Böhmen zur Verwahrung übergeben, Friedrich der Schöne aber nach dem fe-

sten Schlosse Trausnitz an der Pfreint oder Pfremitsch im baierischen Nordgau (nachmals Oberpfalz) abgeführt.

Dieses Ende nahm die berühmte Schlacht bey Mühldorf, von deren Ausgang die klügsten Staatsmänner sagen, es sey für Baiern ein schweres Unglück gewesen, die Oberhand behalten, und ein großes Glück für das Haus Oesterreich, eine Niederlage gelitten zu haben." —

Wie dankbar Ludwig den Werth und das Verdienst eines Kriegsmannes, wie Schweppermann war, erkannte, zeiget die hieher gehörige Anekdote. Als der Kaiser nach der Schlacht den Proviant auszutheilen befahl, berichtete man ihm, daß außer einigen Eyern nichts vorhanden sey. Er ließ diese bringen, gab jedem Umstehenden Eines, dem Schweppermann aber zwey, indem er sagte: „Jedem Mann ein Ey, dem frommen Schweppermann zwey," welche Worte nachher lange ein Sprichwort geblieben sind. — Das Grabmahl dieses Helden werden wir in der Folge unserer Reisen zu Kastel bey Amberg sehen. — Vom Edeln Konrad von Baierbrunn, welcher im Treffen den lin-

ken

ken Flügel kommandirte, habe ich Ihnen bereits auf der Rückreise von Wolfratshausen erzählt. — Der Tapferkeit des Ritters Rindsmaul, welcher den linken Flügel befehliget hatte, gab Friedrich der Schöne selbst das geltendste Zeugniß. Indem sich nach der Schlacht einige um die Ehre stritten, den Herzog zum Gefangenen gemacht zu haben, verlangte er ihre Schilde zu sehen. Nun zeigte er auf jenen des Albert Rindsmaul, und sagte: „des Ochsenkopfes hier „habe ich mich nicht mehr erwehren können, „soviel ich mich auch angestrengt habe.“

Dieser Sieg ist der Gegenstand eines Decken-Gemähldes in dem vorgenannten Kirchlein, welches mittelst dieser Erinnerung den Liebhaber der Geschichte stets anziehen wird. *)

Uebri-

*) Die folgende, mir früher schon überlieferte, Charade floß aus einer Sage, deren Aechtheit ich weiter nicht verbürgen kann.

„Zwey Wort', in eins vereint,
Bezeichnen meinen Nahmen,
Das erste, selbst ein Nahm', — erscheint
Noch unter heut'gen Stammen.

Uebrigens stellt die baierische Geschichte das nachfolgende Benehmen beyder Fürsten in

---

Das andere zeigt eine Handlung an,
Die gern man höret; —
Es liebet sie fast Jedermann.
Das ganze Wort ist ein Befehl,
Der einst auf dieser Stell'
Als Sieges Folg' ergangen war.
Es ist schon etlich hundert Jahr,
Daß zwey erhabne Fürsten hier
Um eine Krone stritten:
Und da des mächt'gen Feinds Panier
Die größte Niederlag erlitten,
Gab mir der Sieger das Entsteh'n
Zum Angedenken, was allhier gescheh'n.
Wer die Geschichte Baierns weiß,
Nennt leicht mit diesem Wort
Den, zwar sehr kleinen, Ort
Im Isarkreis."

Auflösung.

Kaiser Ludwig sagte nach der Schlacht zu einem Bauer dieser Gegend, Wimmer genannt, in fröhlicher Laune: Wimmer sing! — und dieser Zuruf ward zum Nahmen eines kleinen Ortes in diesem Reviere, Wimmersing, oder Wimpersing. — Die Nachkommen jenes Bauers haben sich bis auf unsere Zeit erhalten.

in ein sehr vortheilhaftes Licht. Ludwig der Baier und Friedrich der Schöne wurden innige Freunde. Der Kaiser vertraute diesem während einer längern Abwesenheit sogar die Obsorge über sein Land an, und Friedrich schützte dasselbe auf die edelmüthigste Weise, als wäre es sein eigenes.

Mit dieser angenehmen Erinnerung schließe ich für heute, und überlasse Sie dem angenehmen Gefühle bey der Ansicht großer Scenen, und ruhmwürdiger Handlungen der Vorzeit.

Drey und vierzigster Brief.

Poststation Ampfing. Au, vormaliges Chorstift. Alte Legende und Geschichte. Die Grafen von Megling und Frontenhausen. Gars. Erste Kultur der Gegend. Geschichte der Stiftung. Altarblatt. Sperrkette über den Inn. Die Burg Megling. Schlösser: Jettenbach, Gutenburg, Zangberg. Sitz Neubau. Johann von Trenbach.

Von dem Posthause zu Ampfing läuft der, Ihnen nun schon bekannte, Nebenweg über den Inn nach Kraiburg aus, das mein 30ter Brief geschildert hat. Ungebahnte Zweige desselben führen nach den vormaligen Klöstern Au und Gars, und jenseits des Inns nach den Schlössern Jettenbach und Gutenburg, von welchen ich Ihnen folgendes mitzutheilen habe.

An den schon erwähnten Präzipisen des linken Ufers gelanget man nach dem aufgelößten Chorstifte Au, dessen Nahme von der ursprünglichen Aue, worauf jenes gelagert ist, sich ableitet. Eine, in's Romanhafte fallende alte Legende läßt schon im Jahre 284. die fromme Edissina, von hoher Geburt aus Britannien, verwandt mit der heil. Ursula und Felicitas, nach Rom eine Wallfahrt verrichten, von da über's Gebirge an den Inn gelangen, und auf diesem herabschiffen. Hochgewässer hinderten die weitere Fahrt, daher sie auf dieser Aue sich niederließ, um, die mitgebrachten Reliquien der heil. Felicitas und ihrer sieben Söhne, dann des heil. Vitals da verehrend, einsam zu leben, wozu ihr ein Graf von Megling, Theobald, und seine Gemahlinn Hildegard mittelst des Baues einer Kapelle, und Klosters verhülflich waren. — Allein wie sehr diese Angaben, der Kirchenbau, und das Daseyn eines Grafen von Megling in jener frühen Zeit mit ihrer Geschichte im Wiederspruche stehe, ist schon in der Vorrede zu der Urkunden-Sammlung des Stiftes Au im ersten Bande baierischer Monumente gezeigt worden.

Das

Das Alter dieser Stiftung reichet über das achte Jahrhundert nicht hinaus. Der gründliche Hund hat in seinem Werke über das Erzstift Salzburg drey Priester, Baldus, Fimulus und Robert aufgeführt, welche vom Herzoge Tassilo II. unterstützt, eine Zelle hier gestiftet haben. Diese stellten später die Grafen von Megling wieder her, oder dotirten sie reichlicher, und räumten sie den regulirten Chorherren ein. Dieses beweisen die mündlichen Ueberlieferungen, Urkunden, Denkmahle, Todten-Register, und Jahrtage, womit auch der Umstand harmonirt, daß diese Grafen die Schirmvogtey über das Stift beynahe durch zwey hundert Jahre ausgeübt, und ihren Erben, den Grafen von Törring zurückgelassen haben. Ob nun der zweyte größere Stifter jener Graf Theobald war, dessen die genannte Legende erwähnt, oder Graf Kuno und dessen Gemahlinn Adlheit von Eppan, welche die Inschrift eines neueren Denkmahls nennt, bemühten sich die gelehrten Herausgeber der baierischen Monumente in der schon angezeigten Vorrede zu entscheiden.

Die

Die Urkunden des Stiftes reichen bis zum Jahre 1120. hinauf. Aber ungleich früher erscheint als erster Vorsteher der fromme und selig gesprochene Rudhand, von Geburt ein baierischer Edelmann, den zwar der sonst so fleißige Jesuit Rader in seinem Werke: das heilige Baiern, mit Stillschweigen übergeht. Sein Nachfolger, Hartwig, war zweyter Probst um das Jahr 1068. Spätere Urkunden beweisen, daß die Gräfinn Adlheit, geborne Gräfinn von Eppan, das Jahr 1210. wahrscheinlich überlebte. — Hieraus geht hervor, daß die zweyte Stiftung älter sey, und mit Recht dem, in der Legende genannten, Grafen Theobald könne zugeschrieben werden, und zwar auf den Anfang des eilften Jahrhunderts. Im Wesentlichen bleibet demnach die Legende richtig, wenn man die fehlerhafte Zeitrechnung ausnimmt, und den Grafen Theobald außer Verbindung mit der frommen Edissina setzet, welche doch etwas früher wohl nach Au gekommen seyn mag, indem die, hier verwahrten, von ihr mitgebrachten Reliquien der heil. Felicitas, und des heil. Vitals für ihr vormaliges Daseyn sprechen. — Uebrigens sind die gegen-

wär-

wärtigen schönen und soliden Gebäude vom Jahre 1686. und machen jenem Zeitalter Ehre.

Die Grafen von Megling stifteten nicht weniger, etwas später, nämlich am Ende des eilften Jahrhunderts das, ebenfalls regulirte, Chorstift Gars, am nämlichen Ufer des Inns, eine Stunde oberhalb Au entlegen. Dort hatte bereits früher ein sicherer Priester Boso unter der Regierung Tassilo II. um das Jahr 764. eine Kapelle errichtet, und die erste Kultur der rauhen Gegend in der wilden Bergschlucht begonnen. Der erste Probst erscheint um das Jahr 1129. und bald erhielt sein Stift die Würde eines Salzburgischen Erzdiakonats, dessen Sprengel in jener Karte dargestellt ist, welche Sie in dem ersten Monumenten-Bande finden. Derselbe reichte von Gars an beyden Ufern des Inns über Märktl hinab, und erstreckte sich nördlich über die Isen und obere Rott. Daß auch dieser Sprengel nunmehr aufgelößt, und gleichförmig in Land-Dekanate vertheilt ist, werden Sie aus vorigen Briefen über Baumburg von selbst schließen.

Un-

Unter den Gebäuden des vormaligen Stiftes Gars, welche auf einer Abstufung des hohen Ufers liegen, zeichnet sich die, etwas halbdunkle, ansehnliche Kirche aus, deren Chorblatt Mariens Himmelfahrt, von dem Hofmahler des Herzogs Albrecht VI. gemahlt, und am 3. April 1663. hieher gebracht worden. Die Rechnungen und Diarien sagen weiter, daß dieses Bild ein Geschenke des Herzogs sey, und der Mahler dasselbe auf 500 Thaler angeschlagen habe. — Der würdige letzte Probst und Erzdiakon Herr Augustin Hacklinger, nunmehr General = Vikariats = Mitglied zu Freysing, gab mir außerdem die Nachricht, daß zu Gars zwey zusammenhangende eiserne Glieder einer alten Kette sich befinden, deren jedes 1 1/2 Schuhe in der Länge messen, und die zusammen 10 Pfunde schwer sind. Diese Glieder sind in dem Innstrom gefunden worden, und sollen Theile der Kette seyn, womit in der Vorzeit bey der uralten Burg Königswart der Inn gesperrt worden, wie Sie aus meinen vorigen Briefen von Wasserburg wissen. Der Sage nach war in jener Gegend ein großer Stein mit einem eisernen Ringe im Strom bey niedrigem Was-

ser=

serstande zu sehen, woran wahrscheinlich jene Kette zu hängen kam. Seit längerer Zeit ist der Stein so verschüttet, daß er nicht mehr wahrzunehmen ist. Uebrigens hat das Stift Gars sowohl durch die Einfälle der Ungarn im zehnten Jahrhundert, als auch 1647. durch jene der Schweden sehr gelitten. Probst Athanasius († 1698.) führte die Gebäude neu vom Grunde auf. Unfern derselben steht der Marktflecken Gars, oder Garsch, eine vormals Salzburgische Hofmark unter baierischer Landeshoheit. Dieser kleine Ort ward von den Schweden ganz, und 1675. durch Unglück zum Theil in Asche gelegt.

Aber nun übergehen wir auch das alte Burgstall der Grafen von Megling nicht, welches auf der Spitze der Höhe am linken Ufer des Inns, ungefähr 1/2 Stunde unterhalb Au situirt ist, eine prächtige Aussicht nach den Gebirgen beherrscht, und unter dem Nahmen des Schlößchens Mödling bekannt ist. Das alte Schloß gedieh nach dem Abgange jenes Geschlechtes durch eine Erbtochter an die Herren Grafen von Törring, welche auch das, jenseits des Flußes gelegene Schloß

Jet=

Jettenbach besitzen. Dessen ursprüngliche Inhaber hatten ihren Geschlechtsnahmen der alten Gewohnheit gemäß von ihrer Burg entlehnt, und gingen ebenfalls ohne männliche Erben ab; daher die Hofmark gleichfalls durch Heirath auf jenes noch jetzt blühende gräfliche Haus überging.

Der Herr Graf von Taufkirchen beherrschet von seinem hoch gelegenen Schlosse Gutenburg, dessen ursprüngliche Inhaber unbekannt sind, einen Prospekt, welcher mit jenem des Burgstalls zu Kraiburg um den Vorzug streitet. Sie können auf seine Schönheit nach dem, was ich Ihnen, mein Lieber! auf der Höhe vor dem Absteigen in die Ebenen von Ampfing sagte, einen richtigen Schluß ziehen, wenn Sie nur die Richtung verändern, und den Ausblick von Süden nach Norden, West und Osten hin sich vorstellen. — Jenseits des Inns, und der Thal-Ebene von Ampfing thronet majestätisch das prächtige Schloß Zangberg auf der nördlichen Höhe, überblicket die weiten Fluren, und das Hügelland im Süden bis an die stolzen Gebirge. Die regelmäßige und ansehnliche Bauart desselben

ben macht dem Zeitalter, und dem damaligen Inhaber Ferdinand Maria Freyherrn von Neuhaus Ehre, welcher 1687. an der Stelle des alt verfallenen Schlosses diesen kostbaren Bau geführt, und herrliche Gärten, von Fontänen belebt, gegen Abend mit Bogengängen geziert, angelegt hat. Schlagen Sie Wenings Topographie nach: die Ansicht des Bildes im dritten Bande zur Seite 61. wird Sie zur Bewunderung hinreißen. Gegenwärtig ist das Ganze im Eigenthume des Herrn Grafen von Taufkirchen, königl. Oberst-Silberkämmerers.

Vor dem Abschiede aus dieser Gegend nenne ich Ihnen noch den Edel-Sitz Neubau, welcher an dem gleichnahmigen Dorfe, unfern vom Innstrom bey Kraiburg entlegen, und im Eigenthume der Herren Grafen von Törring ist. In früherer Zeit waren die Edeln von Trennbach Inhaber, welche 1516—1520. den Sitz neu erbaut haben. Aus diesem Geschlechte zieht vorzüglich Johann von Trennbach unsere Aufmerksamkeit an sich. Er war Oberhofmeister der Herzoginn Margaretha zu Landshut, und

am Hofe sehr geschätzt. Gleichwohl faßte er, desselben müde, den Schluß, sich weit zu entfernen, und der beschaulichen Einsamkeit zu widmen. Diesen lange genährten Wunsch führte er noch in dem hohen Alter von 97 Jahren aus. — Dem ersten Anscheine nach verliert eine Handlung dieser Art vieles von ihrem Interesse, indem auch die unordentlichsten Menschen endlich am Rande ihres Lebens ernstlicher zu denken sich genöthiget sehen, und bey abgestumpften Sinnen des gewohnten Lebensgenußes nicht mehr fähig sind. Allein die Umstände, welche ich in gedrängter Kürze Ihnen vortragen will, verbreiten ein schöners Licht über Trennbachs Charakter, und zeigen, daß er im Ganzen ein edler Mann war, und seinem Entschluße keine Verspätung vorzuwerfen sey.

Johann von Trennbach, Ortolphs Sohn und der Elisabetha von Sattelbogen, war Rath des Herzogs Ernst von Oesterreich, uud des Erzbischofs zu Salzburg, dann Herzogs Heinrich von Baiern-Landshut Pfleger zu Traunstein, Hofmeister des Herzogs Ludwig, und endlich

lich seiner Frau Mutter Margaretha gebornen Herzoginn von Oesterreich viele Jahre. Bey herannahendem Alter wünschte er die Einsamkeit und Ruhe. Er unternahm mit Hartbrecht Heerskucher von Zangberg, Konrad Preisinger, Niklas Friesmosel und andern Edeln aus Franken und Schwaben und ihren Dienern eine Wallfahrt nach Jerusalem. Aber die Unruhen auf dem Meere ließen sie nicht weiter, als bis auf die Insel Rhodus kommen, wo sie drey Monathe liegen, und wieder zurückkehren mußten. Nun entsagte er dem Hofdienste und der Pflege, und kaufte sich eine standesmäßige Pfründe im Kloster Herren = Wörth im Chiemsee für sich, einen Knecht und Dienstknaben. Aber Herzog Heinrich vermochte ihn, wieder nach Landshut zurückzukehren, wo er dann noch drey Jahre als Hofmeister aushielt, jedoch heimlich zum künftig einsamen Leben sich vorbereitete. Er wählte ein unbequemeres Lager, enthielt sich der Fleischspeisen, und trug ein härenes Hemde am Leibe, alles dieß, ohne sich durch mindere Fröhlichkeit zu verrathen. In dieser Zeit reisete er nach Rom, von seinem Marstaller Christian,

be=

begleitet, und ward, (nach den Ausdrücken der gleichzeitigen Erzählung) „einem Cardi„nal beichtig, dann er war bey gar „viel ritterlichen Tatten (Thaten) und „bey viel Mannsschlachten zu Preus„sen rc. gewest, und (hatte) oft Ritter „geschlagen.“

Nun aber, nach der Rückkehre, machte er eine neue Wallfahrts-Reise zu U. L. Frauen-Zell in Steiermark, in dessen Nähe ein Kloster Karthäuser-Ordens liegt, Gäming genannt. Eine Unterredung mit den Mönchen bringt seine Aufnahme zur Richtigkeit. Er reitet an den Hof zurück, vertheilt heimlich seine Güter unter die Söhne Ortolph und Thoma, bittet den Herzog um Urlaub auf einige Zeit, empfiehlt ihm seine Söhne, und reiset ab. Im Jahre 1450. auf dem Wege über Burghausen, schrieb er in dortigem Schlosse, einer der Residenzen des Herzogs Heinrich, an die Thüre der Hofkapelle des innern Schlosses folgende Reime:

Etwo hätt' ich in Gewohnheit,
Wann ich ausreitt,

Daß

Daß ich Gott fast batt,
Daß ich her wieder trat.
Nun bitt ich Gott inniglichen sehr,
Daß ich her wieder komme nimmermehr.

Von seinem lieben Marstaller Christian begleitet, kam er nach Gäming, nahm sogleich das Ordenskleid an, und schrieb der Herzoginn zurück: „er habe unserm Herrn „einen alten Gaul in den Stall ge„schlagen.“ Die überraschte Herzoginn ward bis zu Thränen gerührt; wer ihn gekannt hatte, besonders seine Diener, bedauerten mit Wehmuth den Verlust des biederen Mannes, und der Herzog nahm sich seiner Söhne stets besonders gnädig an.

Die Sehnsucht nach seinem Herrn vermochte dessen Haus-Officier, Wenzeslaus Gruber (welcher obige Geschichte, ausführlich in seinem Dialekte geschrieben, nachgelassen hat,) sich nach Gäming zu begeben, und ebenfalls um das Ordenskleid zu bitten. Aber Johann von Trennbach wiederrieth ihm dieses Unternehmen unter der Versicherung,

daß

daß er die Strenge der Regel nicht aushalten könne. Gleichwohl versuchte es jener, allein kaum ein halbes Jahr überwand er; „ich wä„re tod" (geworden) sagt er in seiner Nachricht. Er verließ also das Kloster, kam zum Sohne Ortolph, Pfleger zu Oetting, welcher für ihn die Aufnahme im Kloster zu Scheiern bewirkte.

Aber Johann von Trennbach blieb standhaft. Achtzehen Jahre noch verlebte er als Layen-Bruder in der Karthause Gäming, und starb in dem außerordentlichen Alter von 115 Jahren, 1568. — Er wäre noch viel älter geworden, sagt Gruber, hätte ihn nicht sein Prior nach dem Mühlgut des Klosters in's Ennsthal geschickt. Im Thale Torspach stürzte der Greis mit dem Pferde, und ward so dem Tode näher gebracht. *)

Sie

*) Noch ein halbes Jahr vor seinem Ende schilderte Trennbach die Beschwerden des Alters, und dessen Abstand von der Blüthe der Jugend, in zwar nicht schönen, aber doch inte-

Sie sehen hier, mein Lieber! die große Wirkung des Triebes zur Einsamkeit, — zum Zurückkehren von der großen Welt in sich selbst, — auf eine, dem Zeitgeiste angemessene Weise. Verschieden waren die Absichten, welche der Wahl zum Klosterleben zum Grunde lagen. Nicht immer waren sie rein und ächt. Aber auch nicht immer war die Schwärmerey zu tadeln, mit welcher dieser Stand ergriffen worden. — Nach vollbrachten großen Handlungen, und gesammelten Verdiensten für das öffentliche Wohl verließen die ersten Geschäftsmänner Roms und Griechenlands das Gewühl großer Städte, und zogen die Dunkelheit des stillen Privatlebens dem Glanze des öffentlichen vor. Abgeschieden wohnten diese Weisen in ihren Landhäusern, und lebten den Musen und dem Acker- und Gartenbaue. Johann von Trennbach war Laienbruder, verrichtete also gemeine Haus- und Felddienste. Er steht ihnen mit Würde zur Seite, zumal da sein hohes Greisenalter ihm den Sieg über die Beschwerden

der

---

ressanten Reimen, welche in einem der historischen Kalender des Herrn von Westenrieders abgedruckt sind.

der strengen Lebensart bey so vielen Entbehrungen sehr erschweren mußte.

Ich weiß, Sie helfen mir gern, diese Blumen auf das Grab eines Edeln streuen, und sind nicht ungehalten, sich im Hinblicke nach selbem etwas verweilet zu haben. — Meine Reise soll nun desto mehr beschleuniget werden, und der nächste Brief bald an Sie abgehen.

Vier und vierzigster Brief.

Gestalt und Lage des Landgerichts Mühldorf. Flüsse: Inn, Isen, Rott. Politische Gränzen. Altmühldorf. Kontrastirender Anblick. Stadt Mühldorf. Lage. Geschichte. Innere Ansicht. Volksmenge. Schicksale. Kulturgeist. Vormaliges Chorstift. Schulwesen. Mineralquelle. Reise nach Neumarkt. Das Flüßchen Rott. Geschichte jenes Marktes. Kirche St. Veit. Klosterstiftung daselbst. Zwey interessante Männer.

Nahe der Stadt Mühldorf überblicken wir auf einen Augenblick die Gestalt und Lage dieses Bezirkes. — Bey Gars tritt die Serpentine des Innstroms in denselben, zieht nordostwärts, und verläßt ihn unterhalb jener Stadt, um bald hierauf Oetting zu berühren. Dieser Strom theilet auch den Bezirk in zwey ungleiche Hälften, die nördliche und süd-

südliche. Jene, beynahe dreymal so groß als letztere, überspannet 5 1/2 geometrische Stunden in gerader Richtung gegen Norden, wird von der Isen und obern Rott durchschnitten, und enthält den Marktflecken Neumarkt, den Sitz eines vormals eigenen Landgerichts, nun eines Rentamtes. Die politischen Gränzen sind die Landgerichte Erding, Vilsbiburg, Eggenfelden und eines Theiles von Oetting. — Die südliche Hälfte bildet einen Keil, welcher in's Landgericht Troßberg eindringt, von den Landgerichten Wasserburg im Westen, von Burghausen östlich geformt. Dieser Theil enthält die schon beschriebenen alten Pfleggerichte Kraiburg und Meermosen.

Die Hauptstraße von Ampfing erreichet nach zwey geometrischen Stunden bey der Säule 22. Altmühldorf am Rande der großen schönen Thal-Ebene, deren Ansicht uns auf der Höhe vor Ampfing entzückte. — Aber jetzt, nahe am Rande des linken Inn-Ufers, welch neuer Kontrast! — erscheinet jenseits im Südosten ein Land von anderer Gestalt im tieferen Thale, eine neue gro-

ßen-

ßentheils waldige, Ebene mit wogender Oberfläche, durch männlichen Ernst, und männliche Schönheit charakterisirt.

Mühldorf, zwischen den Hängen des zurücktretenden linken Ufers und dem Strome gelegen, ist ein alter Ort, wenn auch die Angabe Aventins, welcher das Medullum der Römer hier finden will, unrichtig ist, und dasselbe der Burg Megling oder Mödling angehören soll. Der Verfasser der Beschreibung des Erzstiftes Salzburg, Lorenz Hübner, sagt, dieser Ort gehöre unter die ältesten und ursprünglichen Güter desselben, und sey schon im Jahre 954. ein Städtchen (Oppidum) genannt worden. Hier versammelten sich im Jahre 1249. die baierischen Bischöfe. Durch den Vertrag vom St. Martinstage 1442. zwischen Heinrich, Herzoge von Baiern, und dem Erzbischofe Friedrich abgeschlossen, erhielt die Stadt ihren Burgfried, und in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts eine Erweiterung und in einigen Strassen das Pflaster. Die vornehmste derselben, welche sie nach der Länge abtheilet, gestaltet einen schönen lang und breiten Platz, dessen

hübsche Gebäude mit Vorschuß-Mauern und theils Bogengängen, ihm ein gutes Ansehen geben.

Mühldorf ward neben Wasserburg auch eine baierische Kreisstadt, indem hier während der deutschen Reichsversammlung die baierischen Kreistage abwechselnd gehalten wurden, deren letzter im Jänner des Jahres 1757. hier statt fand. Außerdem war sie stets der Sitz eines Salzburgischen Stadt-Vogt- und Probsteygerichts. Nur in der Stadt und ihrem Burgfrieden war der Erzbischof Landesherr. Die eigenen, in den Umgebungen gelegenen, Güter des Erzstiftes sowohl, als die fremden, ihrer Vogtey unterworfenen, standen immer unter baierischer Landeshoheit. Jene verwaltete das Salzburgische Probst- diese das Vogteygericht, welche gleich andern Hofmarken in Baiern nur die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben hatten. Seit dem 27. Novemb. 1802. wo die Stadt Mühldorf, wie das Hochstift Freysing und die Grafschaft Werdenfels zur Entschädigung mit dem Mutterstaate wieder vereiniget ward, ist sie der Sitz des königl.

Landgerichts und eines Rentamtes geworden: indem das zweyte in Neumarkt sich befindet.

Mühldorf zählte unter der Fürst-erzbischöflichen Regierung mit Einschluß der beyden Vorstädtchen 230 Häuser, 1300 Einwohner mit 144 Gewerben. Rühmlich zeichnen sich dieselben durch ihren Kulturgeist aus, und ansehnlich ist ihr Gemüse- und Hopfenbau. Schwer haben sie oft mit der Natur zu kämpfen, welche ihre Flur mit Hagel schlägt, und hart empfanden sie in der Vorzeit die Unfälle, welche durch Kriege veranlaßt waren. Jener zwischen dem Herzoge Heinrich in Niederbaiern, und Ottokar König von Böhmen war dieser Stadt verderblich. Denn als Ottokar im Jahre 1258. in Niederbaiern feindlich eingefallen war, und alles Erreichbare mit Feuer und Schwert verheerte: rückte ihm Herzog Heinrich mit seinem Bruder Ludwig entgegen, und drängte ihn bis Mühldorf zurück. Hier stürzte unter der Last des fliehenden Feindes die Innbrücke zusammen; viele Soldaten ertranken, aber viele schlossen sich in der Stadt ein. Dieselbe wurde nun vom Herzoge Ludwig belagert, und

nach

nach neun Tagen erobert. — Das Jahr 1284. war für Mühldorf nicht weniger schrecklich. Die Stadt gerieth durch die Belagerung Heinrichs in einen großen fürchterlichen Brand, und wurde neuerdings erobert. — Traurig war ihr Loos im dreyßigjährigen Kriege. Die Schweden legten sie fast ganz in Asche. — Wie sehr aber, um alle andern Kriege zu übergehen, jene neuesten von den Jahren 1800. 1805. und 1809. die guten Einwohner mit Quartieren, Lieferungen, Frohnen und vielen andern Beschwerden gedrückt haben: können Sie sich um so leichter vorstellen, da Mühldorf an der Haupt-Heerstraße nach Wien, und an einem der Haupt-Uebergänge über den Innstrom gelegen ist. Gewerbe, Schifffahrt und Kultur haben lange zu arbeiten, um die großen Wunden zu heilen.

Unter den öffentlichen Gebäuden ist vorzüglich zu bemerken: die Collegiatstifts- oder alte Stadtpfarrkirche zum heil. Niklas, ein sehr altes Gebäude, dessen Erbauungsjahr nicht zu bestimmen ist. Ihr ganzes gothisches Deckengewölbe stürzte im Jahre 1768. den 17. März herab, als eben das Volk die Kirche

ver-

verlassen hatte. Seitdem ist sie nach neuerer Bauart etwas ansehnlicher wieder hergestellt, und von Joseph Heigl Mahler zu München ausgemahlt worden. Sechs ihrer Altäre sind aus Marmor aufgeführt. — Im Jahre 1610. ward der Pfarrer zum Rural-Dechant ernannt, und erhielt sechs Priester zu Gehülfen; im Jahre 1718. aber erfolgte die Erhebung des Gotteshauses zur Collegiatstiftskirche, zu deren Dienst ein Dechant mit sieben Chorpriestern ernannt ward, welche nebst der Stiftsdienerschaft die 10, zum Stifte gehörigen Häuser bewohnten. Der Stifts-Dechant war zugleich Stadtpfarrer.

Wichtiger, als jemals ein Chorstift seyn konnte, ist in unserer Zeit der verbesserte Zustand der Schulen. Sie finden hier in der Person des würdigen Herrn Stadtpfarrers Sametsamer einen sehr thätigen Distrikts-Schul-Inspektor, und außer der werktägigen eine Feyertags-Industrie- und Singschule. Ueberhaupt zeichnen sich die 41 Schulen dieses Landgerichts schon seit mehrern Jahren durch die kräftige Zusammenwirkung der Seelsorger, Hülfspriester, Gutsherren, Lehrer

und

und Gemeinden mit der höhern Leitung aus. Welch' schöne Aussichten für die neue Generation, und durch sie für ihre Nachkommen! —

Es darf als Beytrag zur Geschichte der Juden und der Bevölkerung in Baiern die Bemerkung nicht übergangen werden, daß dieselben ehemals hier, so wie im ganzen Erzstifte Salzburg sehr zahlreich waren. Obschon also die Bevölkerung der Stadt Mühldorf durch ihre Verbannung beträchtlich leiden mußte; gab dieselbe doch schon im Jahre 1346. durch ihren Richter und Geschworne dem Erzbischofe Ortolph zu erkennen, „daß sie keinem Juden, noch offenen des Stiftes Feind weder „sichern noch Geleit geben wollen." — So war die Stimmung jener Zeit. —

Uebrigens fließet bey Mühldorf eine Mineralquelle, welche in der Nähe des Schlosses Gutenburg entspringt. Die Geschichte kläret uns wenig über die Benützung und Wirkungen dieses Bades auf. Die ausgemittelten Bestandtheile beweisen aber genüglich, daß

die

die Quelle einer zweckmäßigen Kultur vollkommen würdig sey. *)

Die Straße führet von Mühldorf über die Brücke auf das rechte Ufer des Inns nach dem schönen, und nur eine halbe Post entfernten Altöttingen, nach Märktl und Braunau in das artige Hügelland von Altheim und Ried. Ich kann für jetzt diese Post-Route nicht verfolgen; — auf einer andern Reise werden wir jene wichtige und angenehme Gegend besuchen, und näher kennen lernen. Nach Neumarkt wende ich mich, dem zweyten Haupt-Orte des Landgerichts Mühldorf, dem Sitze eines eigenen königlichen Rentamtes, welches sich von ihm nennt. — Ein neugebahnter Weg setzt über die Isen, und fällt bey Schoßbach in die Poststraße ein, welche von Burghausen über Neumarkt und Vilsbiburg nach Landshut zieht. So kommen Sie im Herzen des Hügellandes an die Rott, auf dessen linken Ufer Neumarkt gelagert ist. Dieses Flüßchen hat etwa zwey Stun-

*) Geschichte der Mineralwässer in Baiern, vom Medizinal-Rath Graf. II. Band. S. 285.

Stunden südwestlich im Steuerdistrikte Ranoldsberg seine Wiege verlassen, treibt schon eine Stunde unter seinem Ursprung eine Mühle, nähret vorzügliche Karpfen, und macht in der Folge seines Laufes nach Nordost das blühende Rotthal zu einer reitzenden Landschaft. Das rechte südöstliche Ufer steigt allmählich zu einem ansehnlichen Hügel an, welcher das vormalige Benediktiner-Kloster St. Veit auf seinem Scheitel trägt.

Die Stätte, welche Neumarkt einnimmt, ward in der Vorzeit Wolfsberg genannt, als ein Revier, welches die Bewohner der Umgebungen lange nicht anders als in der Gestalt einer Wildniß kannten. Es ist demnach sehr an der Gründlichkeit der Meinung, es habe das Beliandrum der Römer hier gestanden, — zu zweifeln. Desto gewisser ist das spätere Daseyn einer festen Burg, der Sitz einer eigenen Grafschaft. Heinrich, Herzog von Baiern-Landshut, macht in seinem Privilegium vom Jahre 1269. sowohl dieser Grafschaft, als der Feste ausdrückliche Erwähnung, und zwar so, daß beyde als lange vorhin bestanden, und seinen hohen Vor-

fah-

fahren mit Gütern und Zöllen zugehörig erscheinen.

In dieser nämlichen Urkunde sagt der Herzog ausdrücklich: Er habe mit Willen und Gunst des Abtes und Convents zu St. Veit, und nach Rath des „edlen Mannes Bern„hards von Schomberg einen Markt „gen Wolfsberg, das nun der Neu„markt geheißen ist, gelegen neben der obge„nannten Kirchen, gemacht und gelegt, also, daß „dieses ewig stehe und unzerbrochen bleibe.“

Das Entstehen des Ortes in der Eigenschaft als Markt gehöret also dem Herzoge Heinrich von Baiern-Landshut an, und fällt in die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, indem die Urkunde von 1269. die Sache als schon geschehen erzählt. Das Wappen, welches Neumarkt führet, giebt einen neuen geschichtlichen Umstand an. Dasselbe besteht *) aus einem horizontal getheilten Schilde, in dessen oberem Theile der blaue Panther im

*) National-Garde-Almanach, von Felix Joseph Lipowsky. München, 1816. S. 88.

im silbernen Felde erscheint; der untere Theil ist roth. So stellet das Wappen eine alte Zeichnung vom Jahre 1505. dar, welche der Magistrat im Jahre 1622. an die baierische Landschaft eingesendet hat. Es scheint, man habe das ehemahls an der Rott bestandene Vizedom-Amt durch den halben Panther, und das Flüßchen Rott (auch Roth) durch das rothe Feld ausdrücken wollen. Irrig wird dermal ein halber goldener Löwe im schwarzen Felde im obern Theile dieses Wappens geführt.

Die aufgelößte Benediktiner-Abtey St. Veit hatte ihren ursprünglichen Standort zu Elsenbach, einem nördlich von Neumarkt gelegenen Kirchdorfe, wo dieselbe Ditmar, Graf von Leonberg, Dornberg und Tungau errichtete, um das Jahr 1130. Er übergab seine Stiftung der Salzburgischen Cathedralkirche, behielt aber sich und seinen Nachkommen das Recht der Schirm-Vogtey bevor. Erzbischof Albert verlegte auf Veranlassung Wolframs Grafen von Dornberg, Ditmars Verwandten, die Mönche von Elsenbach auf den Berg an der Rott, unfern

des

des Dorfes Wolfsberg (nachher Neumarkt) im Jahre 1171. — Die Beweise dieser geschichtlichen Thatsachen finden Sie in der Vorerinnerung zur Urkunden-Sammlung des Klosters St. Veit im fünften Bande der baierischen Monumente. Klar erscheinet hieraus die Unrichtigkeit der Angaben Aventins und Hunds, welche nach den Annalen des Klosters ein Jahrhundert mehr dem Alter dieser Stiftung beylegten, indem sie das Jahr 1030. nennen, welches doch auf keine Weise mit den Verhältnissen, Personen und Thatsachen der Stiftungszeit sich vereinbaren läßt.

Nach der Auflösung der Abtey St. Veit ist das Kloster mit dessen Gütern dem Damenstifte zur heil. Anna zu München zugewendet worden, welches statt der vormaligen Hofmark ein Ortsgericht gebildet hat, wozu nach königlicher Genehmigung vom 28. Oktober 1813. 72 Familien gehören. Die Kirche St. Veit, bey welcher Sie einen vorzüglichen Organisten in der Person des Herrn Kloiberger kennen lernen, war von jeher, und ist noch das Pfarr-Gotteshaus von Neumarkt.

Dieser Ort zählet 889 Einwohner, und hat eine Poststation. Im pfälzisch = baierischen Kriege ward Neumarkt 1504. abgebrannt, und 1684. von den Schweden rein ausgeplündert und zerstört. Durch Verleihung zweyer kleinen Jahrmärkte, der Schranne, mehrerer Schwein= und Wollenmärkte, des Pflasterzolls und anderer nutzbarer Freyheiten verwandelten Baierns Regenten dieses Neumarkt in einen gewerbvollen und wohlhabenden Ort, welcher, wie schon gesagt worden, seit Jahrhunderten der Sitz eines eigenen bedeutenden Pfleggerichts war. Uebrigens finden Sie die Schilderung des bedeutenden Gefechtes bey Neumarkt vom 24. April 1809. in der baierischen National = Zeitung Nro. 100.

Wenn Sie, lieber Freund! dahin kommen: lassen Sie den königl. Herrn Rentbeamten Titl. Hauner nicht unbesucht. Sie finden an ihm einen eben so jovialen, einfachen und biedern Mann, als geschickten und thätigen Staatsdiener. Glücklicher Witz, und muntere Laune machen ihn, bey aller Ernsthaftigkeit seines männlichen Charakters, zum angenehmen Gesellschafter. In ruhigern Abendstunden, oder

auf einem Ritte über Land nahet sich ihm die poetische Muse, und macht ihn begeisternd zum unterhaltenden Volks-Dichter. *)

Ich kann diesen Brief nicht besser als mit vorstehender Erinnerung schließen; sie begleitet mich in die belebten Umgebungen, wovon Sie das Merkwürdigste im folgenden Briefe kennen lernen.

---

*) Das Salzachkreisblatt von den Jahren 1809. und 1810. enthält viele, wohl gelungene Charaden, die aus seiner Feder geflossen sind.

Fünf und vierzigster Brief.

Markt Buchbach. Schlösser und Edelhöfe. Wohlthätige Stiftung der Sabina von Caldes. Fruchtbarkeit des Bodens im Landgerichte Mühldorf. Kulturfleiß der Bewohner. Charakter. Bevölkerungs-Stufe. Uebrige Merkwürdigkeiten. Reise nach Vilsbiburg. Vorläufige Ansicht dieses Landgerichts. Natürliche und politische Lage. Vorzügliche Ortschaften. Markt Vilsbiburg. Binabiburg. Schlösser dieser Gegend. Der Markt Frontenhausen.

Gegen die äußerste Abendgränze des Landgerichts Mühldorf, südwestlich von Neumarkt, liegt der Flecken Buchbach, eine vormalige Hofmark des Erzstiftes Salzburg, nun auch im baierischen Staats-Eigenthume, mit dem Nahmen eines Marktes, und 323 Einwohnern. Zahlreich vertheilen sich

Schlösser und Edelsitze in's Ganze; obgleich verschiedene von den Schweden 1648. in Asche gelegt worden, nämlich: Eggelkofen, die Sitze Oberndorf, und Vatersham, die Schlösser Hochenbuchbach und Hochenthann, welche beyde letzere aus ihrer Asche nicht wieder erstanden. Von ihrer Geschichte ist wenig bekannt, und ihr Besitzthum ging meistens in kurzer Zeit an neue Familien über. Haselbach, dem Freyherrn von Ruffin gehörig, in der Pfarrey Aschau, eine Stunde vom Inn romantisch gelegen, ward 1539—1541. von den Griesstättern erbaut, die Ihnen bey Altenhohenau im Landgerichte Wasserburg bekannt geworden. Das gräfl. Taufkirchische Schloß Schönberg schreibt seine Bauart mit Eckthürmen vom Jahre 1585. her. Jenes von Walkerseich, gleichfalls Eigenthum des Titl. Herrn Oberstsilberkämmerers Grafen von Taufkirch, soll aus einem heidnischen Thurme entstanden seyn. Auch der Baron Freybergische Sitz Hellsberg ist ein altes Gebäude, und beherrschet beyde Seiten des Rotthals. Vom ehemaligen Sitze Hochenthann ist merkwürdig, daß Frau Sabina von Caldes, geborne Brand, densel-

selben im Testamente vom 22. März 1574. dem Spitale zu Mühldorf zugewendet hat, und zwar für Unterhaltung dreyer Pfründner, und zur Aussteuerung einer armen Jungfrau. Nur einen Jahrtag behielt sie sich vor. — Hätte in der Vorzeit der begüterte Adel so wie diese Frau, und wie eine Afra von Pienzenau gedacht: das Land hätte eine geringere Zahl Klöster, aber zum Glücke seiner Einwohner mehrere Wohlthätigkeits-Stiftungen erhalten. — Lange schon liegen in Ruinen: Hochenbuchbach, Hochenthann, Gräfing, Hofgiebing, Oberndorf, Schwindach, und Dornberg bey Erharding, wo der Burggraf Friedrich von Nürnberg bey der Schlacht von Ampfing 1322. mit seinen Reitern im Hinterhalte lag. —

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß der nördliche Theil des Landgerichts Mühldorf größtentheils mit Hügeln und Thälern abwechselt; nur die Gegend von Ampfing und Mettenheim bildet eine weite Ebene. Die Güte der Scholle hält sich ungefähr in der dritten Klasse des Landes. Den besten Boden will man in den Feldern des Dorfes Lochheim

ge-

gefunden haben. Zunächst folgen jene von Altenmühldorf, Mettenheim und Ampfing. Die von Stephanskirchen und Neumarkt sind ziemlich gut. Im Durchschnitte tragen diese 7 bis 8 Samen, jene 8 bis 10. — Den Umgebungen von Au und Gars, von Ornau und Reichertsheim sind nur 4—5 abzugewinnen; denn hier ist der Boden sehr steinig, bey Neumarkt ziemlich mit Lehm vermischt, im Reviere um Ampfing fruchtbar.

Das Ackerland trägt die gewöhnlichen Getreidgattungen, Weitzen, Korn, Gerste und Haber, — Flachs, Hanf, Rüben, Erdäpfel, Obst jeder Gattung, und Hopfen. Alle diese Produkte sind von guter Qualität, doch nach Verschiedenheit der Reviere mehr oder weniger. In den Umgebungen von Neumarkt geräth besonders Korn und Weitzen, um Buchbach Korn und Gerste, bey Gars Haber, welcher in den Fluren von Ampfing nicht gedeihet, wohl aber jede andere Fruchtgattung. Obst kommt am besten fort um Aschau, Ellach, Lazaberg; viele wälsche Nußbäume stehen um Au, Rattenberg, Haselbach, Mödling.

ling. Die besten Holzgattungen sind um Haun, Lauterbach, Au und Steinbach. Vorzügliche Wiesen breiten sich im Isen- und Rotthale aus.

Dieser Natur des Landes wirken auch ihre Bewohner eifrig mit. Man findet im ganzen Bezirke alles wohl und sorgfältig angebaut, Moose ausgetrocknet, oder doch vertheilt, und viele Waldstrecken urbar gemacht. Die Unterthanen des Rentamtes Neumarkt zeichnen sich durch ihre Kulturthätigkeit aus. Beynahe jährlich überführen sie ihre Felder mit frischer Erde, welche Art von Befruchtung man vor 30 Jahren wenig kannte. So war auch der Kleebau vor 60 Jahren nicht sehr üblich. Seit 30 Jahren kam der Bau des Erdapfels in Aufschwung. Ueberhaupt kann nicht verkannt werden, daß der Bauer dieser Gegenden seine Oekonomie mit angestrengtestem Feiße und großer Sachkenntniß führt. Hätte ihn ein höherer Preis des Getreides in den verflossenen Jahren belohnet: wie leichter würde er die Drangsale wiederholter Kriege überwunden, und sich bey barem Vermögen erhalten haben; um wie vieles mehr für die

Kul-

Kultur hätte können geleistet werden! — Geringe Preise vertragen sich nicht mit dem Wohlstande des Bauers. Höhere Verwerthung der Früchte spornet zur Arbeit an, — bewegt Hände und Füsse mehr, als jede Beredsamkeit vermag. Reelle Ueberzeugung geht nur aus der Anschauung eines vollen Beutels hervor.

Was hier, so wie meistens im Flachlande, eines kräftigern Betriebes, eigentlich eines Umschwungs der Maschine bedarf, ist die Viehzucht. Diese ist im ganzen Rentamts-Bezirke dem Fruchtbaue untergeordnet. Mangel an wasserreichen Wiesen, und die große Zahl Privat-Waldungen lassen die Heu-Ernten nicht so reichlich ausfallen, als sie sollten, um ein ächtes Verhältniß zum Ackerbau herzustellen. Beschränkung allzugroßer Wald-Parthien, und Erweiterung des Futterbaues sind also sehr nöthige Vorkehrungen, zur Vermehrung, und Verbesserung des Viehstandes, zum höheren Aufschwung der ganzen Feldwirthschaft. Dann wird der Verkehr nicht bey den bisherigen Handelszweigen, Getreid, Pferde und Schweine, stehen bleiben, sondern auch über das ein-

träg-

trägliche Hornvieh sich erstrecken, und eine Nahrungs-Quelle mehr fließen machen.

Friedliche Zeiten führen dieses Glück herbey. Das Volk ist bieder, lenksam und beweglich; — es läßt sich daher vieles von ihm erwarten. — Seine innere Bildung charakterisirt sich durch Religiosität: aber die Jugend, wie mich ein guter Beobachter versicherte, scheinet den Sinn hiefür mehr zu verlieren. Nur geschickte Lehrer und ächte Seelsorger können sie aufrecht erhalten, und dem oft vernommenen Worte: Pflicht, die gehörige Wirkung auf die Lebensweise geben.

Angenehm, wie die meisten Resultate, ist die Ansicht der Bevölkerung des Landgerichts Mühldorf. Es umfasset 12 3/10 Quadratmeilen, und zählet 27,882 Einwohner, nährt also auf einer Quadratmeile 2265 Seelen; — die größte bisherige Zahl! — dieselben wohnen in 237 Dörfern, 455 Weilern, 799 Einzelhöfen, oder von selbst arrondirten Gütern.

Sie sind kräftig, doch nicht groß und selten schön. Die Tracht des weiblichen Geschlech-

schlechtes ist zierlich. Dieses gilt für die Bewohner des linken Inn-Ufers. Jenseits ist das Volk schöner und größer, besonders die Weiber. Wahrscheinlich liegt der Grund dieser Verschiedenheit im Feldbaue, indem dieser die Menschen früher mit dem Pfluge belastet, die Viehzucht aber weniger Anstrengung fodert.

Folgen Sie mir jetzt auf der Poststraße, welche in's Landgericht Vilsbiburg führt, durch das angenehme fruchtbare Thal, nach dem Schlosse Eggelkofen, daselbst wird Sie der Anblick des schönen Gebäudes erfreuen, welches der Inhaber, Freyherr von Lerchenfeld bewohnt. Noch angenehmer wird Ihnen die Ansicht eines anmuthigen, ziemlich großen englischen Gartens seyn. Diesen hat der Gutsherr mit Hülfe des Herrn Schloß-Beneficiatens von Aham, Joseph Zehentmayr, eines zugleich geschickten Kunstgärtners, angelegt. — Hiedurch ward der, vorhin unkultivirte Berg, welchen die Anlage einnimmt, fruchtbar gemacht; denn der Garten steht schon im schönsten Flor da, und bringt ausländische Früchte hervor. Das Schloß war mit der Hofmarkt ehemals im Eigenthume

der

der Frau von Nußdorf, hierauf der Freyherren von Eisenreich, von welchen es an den Freyherrn von Dachsberg, endlich an die Freyherren von Lerchenfeld gedieh.

Lassen Sie mich hier vor dem Austritte vom Landgerichte Mühldorf noch einige Merkwürdigkeiten nachtragen. — Unter den Oekonomen dieses Bezirkes zeichnet sich Herr von Klessing zu Adlstein aus. Alois Göttl, Kürschnermeister zu Neumarkt, ein wahrhaft großer Baumgärtner, ward vom Landwirthschaftlichen Vereine mit einer Denkmünze beehrt.

Ein merkwürdiger Mechanikus ist Michael Stöttner von Stephanskirchen, welcher ohne Unterricht schon mehrere Orgeln setzte und stimmte, Pfeifen aus Holz und Zinn hiezu verfertigte. Nach eigener Phantasie brachte er ein Planeten-System zu Stande, welches die königl. Akademie der Wissenschaften angenommen hat. Außerdem sind noch vorzügliche Gärtner und Mechaniker, der Vater des Orgelmachers, dann die Besitzer der Einzelnhöfe Kruspеrg und Brucklohe; ferner

Ge-

Georg Bauer am Berg, und Forsthuber zu Assenreith vorzügliche Obstgärtner. — In der Bienenzucht und durch praktische Kenntnisse in diesem Fache zeichnet sich der Bauer Perndl zu Grünberg aus. Er durchwandert zur Nachsicht und zum Brechen der Bienenstöcke das ganze Landgericht, und regelt seine Anstalt mit Glücke nach der neuesten Theorie. An dem königl. Herrn Distrikts-Schul-Inspektor Krempelsetzer zu Neumarkt, finden Sie einen vorzüglichen Blumisten. — Als Eiferer für die Schulen sind rühmlich bekannt: Herr Cooperator Pfeilschifter von Rosbach, die Priester Buchner und Schön von Eggelkofen.

Im Reiche der Natur sind bemerkenswerth, außer den schon erwähnten Karpfen der Rott, die Forellen des Lauterbachs, welche von der besten Gattung sind; und die vorzüglichen Hechte der Isen, die oft zu 20 Pfunden schwer gefangen werden. — Dann befindet sich im Distrikte Rattenkirchen ein Steinbruch, eine Art Nagelfluh, welche untersucht zu werden verdient. — Angenehm fallen auch die vorzüglichen Gasthöfe auf: jener des

Herrn

Herrn Gaigls zu Mühldorf, zu Eggelkofen, Stötten, Rohrbach, Erharding, das Posthaus zu Neumarkt, jenes zu Ampfing, die Gasthäuser zu Dambach und Haun. Wie diese Gegenstände dem Fremden willkommen seyn, und eine höhere Meinung von dem Wohlstande, und der Bildung des Volkes beybringen müssen: eben so sehr wird ihm der Anblick der vortrefflich organisirten Nationalgarde ermuntern, und seine Achtung abgewinnen ihre Haltuug, und Fertigkeit, ihr edler patriotischer Geist.

Uebrigens fehlt es auch der Frömmigkeit des Volkes nicht an wohlgebauten Pfarr- und Nebenkirchen. Jene zu Ranoldsberg, in einer prächtigen Lage zwischen Neumarkt und Buchbach, wird als Wallfahrtsort zahlreich besucht; eben so die Kapelle zu Deising, eine halbe Stunde von Neumarkt entfernt. Der Erbauer des Schlosses hatte, nach der dort liegenden Chronik, seinen Bruder ermordet. Er geht zu Fuße nach Loretto in Italien, holt sich dort den Abriß der Kapelle, und errichtet nach jener die seinige, zum Sühnopfer für das Verbrechen. —

Nicht

Nicht minder interessant wird Ihnen das Landgericht Vilsbiburg erscheinen. Kaum eine Stunde lang hatten wir durch das sanfte Hügelland zu fahren, um seinen Hauptort zu erreichen. Dieser Bezirk, mehr lang als breit, ist vom Südwesten gegen Nordosten ausgedehnt, und wird in eben dieser Richtung von der großen Vils durchschnitten. Vom Niedergange her fließet die kleine Vils, und vereiniget sich unter Vilsbiburg, oberhalb dem Schlosse Gerzen mit der größern. Ein drittes Flüßchen, die Bina, kommt aus ihrer Quelle vom Süden her, schlängelt sich parallel mit der größern Vils durch's rechte Uferland derselben, beynahe bis zur gleichen Linie geographischer Breite mit Vilsbiburg, wendet sich dann nach Osten, und tritt vor dem Markte Ganghofen aus dem Bezirke des Landgerichts. Dieses läuft nördlich in eine Zunge aus, welche von der Isar durchschnitten wird, und das ehemalige Nonnenkloster Niederviehbach, und den Markt Teisbach enthält. Zwischen diesem Strome und der vereinigten Vils, — zwischen dieser und der Bina wohnen die sogenannten Holzländer, indem hier, im nordöstlichen Theile mehr Wald

sich

sich ausbreitet, und nur den geringern Raum den Fluren überläßt.

Nach seiner politischen Gestalt und Lage, hat der Landgerichts-Bezirk Vilsbiburg im Nordwesten das Landgericht Landshut, jenes von Landau im Nordosten zu Nachbarn. Südwestlich berühret es das Landgericht Erding, — Mühldorf im Südosten, und geradehin gegen Aufgang jenes von Eggenfelden. — Seinen politischen Inhalt bilden, außer dem alten Gerichte Vilsbiburg das vormalige Gericht Geisenhausen, und die Gebiethe Kröning, Teisbach und Frontenhausen des aufgelößten Pfleggerichts Teisbach. Fünf Märkte: Vilsbiburg, Geisenhausen, Velden, Teisbach und Frontenhausen, mehrere Schlösser, und der wegen seiner Geschirre berühmte Kröning, sind die vorzüglichen Ortschaften; — das blühende wiesenreiche Vilsthal ist sein natürlicher Schmuck.

In den frühern Zeiten der Gau-Verfassung hatte sich unter Verwaltung einer zweyten Hauptlinie des Stammes der Grafen von

Meg-

Megling die Grafschaft Frontenhausen gebildet, welche hauptsächlich die nachmaligen Gerichte Teisbach, Dingelfing und Vilsbiburg umfaßte. Bey dem Regierungs-Antritte des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach im Jahre 1180. erscheint unter den damaligen Gaugrafen auch Heinrich Graf von Frontenhausen. Konrad III. letzter Graf von Frontenhausen, Bischof zu Regensburg, der 1226. starb, hatte einen Theil seiner Güter an die Herzoge von Baiern um 7000 Pfunde verkauft. Dem Hochstifte vermachte er den District von Teisbach, und nebst andern entlegenen Gütern, auch Wörth wahrscheinlich Rothenwörth bey Binabiburg.

Jene erkauften Güter, namentlich Eberspeunt und Velden, überließen die Herzoge wieder an das Hochstift unter dem Bischof Heinrich, 1272; erhielten sie aber neuerdings mit Frontenhausen, Teisbach und Pilsting vom Bischof Johann gegen 26000 Gulden im Jahre 1326; — wornach förmliche Pfleggerichte hieraus gebildet wurden.

Vils-

Vilsbiburg, der Markt, am linken Ufer der größern Vils in einer Ebene gelegen, hat seinen Nahmen von diesem Fluße, und allem Ansehen nach von dem Biber entlehnt, welcher in diesem Wasser vielleicht seinen Aufenthalt hatte. Späterhin ward dieses Thier in das Wappen aufgenommen, dessen Schild die baierischen Rauten zieren. *) Einige behaupten, der Ort stamme von den Römern, welche ihn Bibium nannten. Wahrscheinlich gehörte der Ort den Grafen von Frontenhausen; und wenn er, wie einige glauben, eigene Grafen hatte, sind hierunter jene zu verstehen, oder sie bildeten einen Nebenzweig desselben Geschlechtes. Als Markt erscheint er in Urkunden das erstemal auf das Jahr 1372. wie der fünfte Monumenten-Band (S. 260—264) beweiset, und nach einer andern Urkunde bestand daselbst im Jahre 1378. ein Richter, der aber noch kein eigenes Siegel hatte, und daher

*) Wie der Herr Verfasser des baier. National-Garde-Almanachs für 1816. berichtet, soll der Markt dieses Wappen zur Zeit der, vom Herzoge Otto 1311. erkauften niedern Gerichtsbarkeit erhalten haben.

her jenes des Johann Ekker Pflegers und Richters zu Neumarkt an der Rott gebrauchte. Von den Schweden erlitt Vilsbiburg 1648. wie so viele andere Ortschaften, großes Ungemach, und ward vor und nachher, in den Jahren 1635, 1650, 1686, und 1744. durch Brand sehr beschädiget; — Kultur und Industrie hob ihn wieder empor.

Der Markt ist wohl gebaut. Zwey Thore, Mauern und Graben geben ihm das Ansehen eines Städtchens. *) Seine zwey Reihen Häuser bilden eine ansehnliche Straße, welche sich oben und unten mit einem Vormarkte schließt. Dort steht die Pfarrkirche, diesen aber berühret ein sanfter Berg, welchen eine artige Kirche krönet. Sie ward nach italienischer Bauart auf Kosten der Bürgerschaft gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts mit einem Hospitium für Kapuziner aufgeführt. Meine Neigung, Höhen zu besteigen, führte mich hinauf, und ein sehr angenehmer Prospekt über die Umgebungen des Marktes lohn-

te

*) Man sagt auch, aber noch unverbürgt, Vilsbiburg soll eine Stadt gewesen seyn.

te reichlich den Gang dahin. Vilsbiburg ist der Sitz des königl. Landgerichts, und eines Rentamtes, zählet 150 Behausungen und 1000 Einwohner, wovon ein Theil gute Brauerey treibt. Er enthält zugleich eine Post-Station, welche die Reisenden von Nürnberg, Augsburg und Landshut auf der Straße nach Oetting, Burghausen und Salzburg befördert.

Werfen wir einen Blick auf den Weg, der uns hieher geleitet hat, auf das Kirchdorf Aich zurück, welches zwischen der Straße und der Bina liegt: so erscheinet uns nicht fern von dort abwärts der Ort Binabiburg, eine vormalige Hofmark, nach seiner Lage an jenem Flüßchen genannt. Nahe an dem (1680 abgebrannten) Schlosse erhebt sich gegen Aufgang ein Hügel, welcher die Wallfahrtskirche St. Salvator mit einer Beneficial-Wohnung trägt. Eine fromme Sage weiß von dem seltsamen Funde einer Hostie zu erzählen, welche von Priestern erhoben, in's Pfarrgotteshaus gebracht, und nachher in eine, hier erbaute Kapelle übersetzt worden. Der Pfar-

rer Lorenz Zemilli gab späterhin aus seinem Vermögen der Kirche ihr Daseyn.

Wollen Sie sich noch mehr in diesen Gegenden am rechten Ufer der Vils umsehen: Sie finden hier, nördlich der Poststraße Rothenwört an der Bina, Löberskirchen angenehm situirt an der Vils, und gegen die nordöstlichste Spitze des Landgerichts, Marxelkofen unter dem Markte Frontenhausen.

Dieser Ort lagert sich zwischen sonnigen Hügeln an einer der freundlichsten Stellen des anmuthigen Vilsthales, dießseits von fruchtbaren Feldern, von blühenden Wiesen jenseits umgeben. Sein geräumig-viereckiger Platz giebt ihm einiges Ansehen. Die Gerechtigkeit eines Marktes ertheilte ihm Friedrich Herzog von Baiern-Landshut im Jahre 1386. Nicht lange nachher umschlossen ihn die Einwohner mit Gräben und Mauern, bauten drey Thore in den Jahren 1418 bis 1423. und wurden entgegen vom Herzoge Heinrich mit neun Freyjahren aller Abgaben begnadigt. Verwüstend ward ihnen das Jahr 1536. wo ein Brand den Ort fast ganz vernichtete.

Ein

Ein ähnliches Unglück hatten sie vor wenigen Jahrzehenden zu ertragen. — Gegenwärtig zählet der Markt 880 Einwohner. Seine frühere Geschichte theilet er mit der von ihm benannten Grafschaft, deren Hauptsitz er war.

Am Schluße dieses Briefes gebe ich Ihnen eine Charade zum Beßten, die Sie lösen sollen. Warum? das wird der folgende Brief sagen.

Von den Strömen, die mit tosenden Wogen
Felsen ragende Ufer durchzieh'n, segelnde Schiffe und Mast
Auf wildschäumendem Rücken eiligen Fluges entführen,
Bin ich nicht, will ich nicht seyn: nur friedlichen Menschen gleich zieh' ich
Ohne Geräusche durch's blumige Thal, und wäß're die Fluren,
Daß sie keimen im Flor, und im süßduftenden Gras.
Zum belohnenden Solde weiht mir seine erstere Sylb' ein
Niedlicher Flecken, erhebt sich im romantischen Thal. —

Aus-

Ausgesprochen hab' ich die letzte Sylbe
des Wortspiels:
Freund! du wohnest darin, viele der
Lieben mit dir.
Rechts und Links blüh'n sonnige Hügel,
ein freundlicher Abhang
Führt mich zum Blumengestad' über das
Flüßchen zu dir.
Könnte ich, trauliches Wortspiel, ferne
vom bleiernen Handwerk
Wohnen in dir! — mein Freund! Se-
ligkeit athmen mit dir!

Sechs und vierzigster Brief.

Das Vilsthal. Zwey Sänger der Natur. Schlösser: Aham, Gerzen, Lichtenhaag, Freyen-Seiboltsdorf. Der Markt Geißenhausen. Schicksale desselben. Nebenreise nach dem Kröning.

Wie mein voriger Brief schloß, beginnet der gegenwärtige! — denn ein glückliches Paar soll man nicht trennen. Ein zweyter Günstling der Musen hat, in schönem Wetteifer, ebenfalls jenen beliebten Gegenstand besungen, und der Charade ihr Seitenstück gegeben, in folgendem Sylbenspiel.

Sey mir gegrüßt du des Vaterlands
kaum besungenes Erstes,
Flüßchen du, das Baierns Busen geräuschlos entquillt,
Und da unten am Städtchen, das deines
Nahmens sich rühmet,

(Noch nicht lange erhob sich's aus dem
Schutte empor)
Seine friedlichen Wellen ergießt in die
Tiefen der Donau!
Nymphe des Flüßchens, nimm lächelnd die
Huldigung an!
Nochmal sey mir gegrüßt, und trage mich
oft noch auf grünem
Rücken im Nachen hinab, bis wo das
krause Gebüsch
Sanft über dir sich umarmt! Hier knüpf'
ich mein Schiffchen mir feste,
Sinne beym Wellengespiel, horche dem
Zaubergesang,
Welchen vom Gipfel der Weide flötet das
Grasmücken-Männchen,
Während sein Weibchen im Strauch wär-
met die zärtliche Brut.
Jean Jaque, welcher am Genfersee in ein
Schiffchen gestrecket
Sich so glücklich pries, fühlte nicht seli-
ger sich.
Gerne säng' ich noch mehr von dir; mir
winkt die Charade.
Flüchtig eil' mein Gesang, Flüßchen! zum
Ziele, wie du
Durch das Zweyte strebst, das von Sü-
den und Norden von Wald- und
Saaten-Hügeln begränzt, herrlich sich öff-
net gen Ost,

Und

Und mit Pomonens, der Ceres und Flora Geschenken bedecket
Erst in blauer Fern' lieblich dem Aug' sich entzieht.
Reitzendes Ganzes! — Wie manche Wonne des Lebens verdank' ich
Zweytes Arkadien dir? — Zwar majestätisch und hehr
Ist's am Gestade der Donau, und schön an dem Ufer der Isar;
Doch ich lobe mir dich, ließe den Männern am Rhein
Unbeneidet ihre elisäische Gegend:
Wenn nur, mein Ganzes! — dir nicht fehlte ihr köstlicher Wein.

Sie haben wohl gerathen, mein Lieber! Das Vilsthal ist hier besungen, dessen Anmuth so gerühmt wird, doch schwer zu schildern ist. Selbst der Pinsel des ersten Mahlers der Natur vermag seine Scenen nur einzeln aufzufassen, und jeder Ausdruck des Schriftstellers bleibt unter dem Gefühle zurück, welche seine Ansichten aufregen im entzückten Gemüthe. — Nochmal will ich es in der Folge bereisen, und ganz, wie das schöne Rotthal hinab bis zur Mündung durchwandeln. Ich weiß, eine reichliche Ernte interessanter

Bemerkungen, und edle Genüsse lohnen die Wallfahrt.

Ich soll Ihnen nun beyde Sänger der Natur zu kennen geben? — Den Verfasser des ersten Sylbenspiels habe ich Ihnen schon in Neumarkt an der Rott genannt, den königl. Herrn Rentbeamten Titl. Hauner, — dem Sie nach Ihrer Billigkeitsliebe nicht zumuthen werden, die letzte Feile an eilig hingeworfene Dichter-Gedanken zu legen; dem Geschäftsmanne ist so viele Muße nicht vergönnt. — Auch ist jene Charade weder sein einziges noch am meisten gelungenes Werkchen. Viele andere Ausflüsse seiner Begeisterung ergossen sich im Salzachkreisblatte der Jahre 1809 und 1810.

Der zweyte literarische Freund ist der Herr Beneficiat Joseph Zehendmajr im Schlosse Aham, wohin wir eben jetzt am linken Ufer der Vils gelangten. Ich habe schon auf dem Wege von Neumarkt nach Vilsbiburg auf den schönen Garten zu Eggelkofen hingewiesen, dessen Anlage sein Werk ist. Aber damit ist zur Ehre desselben noch

nicht

nicht alles gesagt. Der würdige Mann ist auch als Seelsorger vorzüglich zu schätzen. Im vorletzten Priester-Konkurse erhielt er die erste Rangstufe. — Wie viel Gutes mag das Vaterland von solch' vielseitig gebildeten Männern fürs praktische Leben des Volkes erwarten!

Eine artige Lage hat das ansehnliche Schloß Aham, oder Aheim, etwas erhöht vom Wasser umgeben, nur durch Brücken mit dem Dorfe verbunden. Sie finden sein Bild in der bekannten Topographie von Baiern, zur Seite 76 des dritten Theiles; und nicht ohne Vergnügen werden Sie dieses, und so viele andere betrachten. Michael Wenning, churfürstlicher Portier und Kupferstecher hat sich durch Herausgabe dieses Kupferreichen Werkes ein bleibendes Denkmahl gesetzt. Wie sehr wäre eine ähnliche Unternehmung gegenwärtig zu wünschen, wo Baiern so viele und ehrenvoll gekannte Künstler gebildet hat, welche die Naturscenen des Inlandes in zahlreichen Meisterwerken des Pinsels und Grabstichels einzeln bereits glücklich dargestellt haben. Wenigstens jedes Jahrhundert sollte ein Werk dieser

ser Art hervorbringen. Welcher Vortheil für die Geschichte der Bevölkerung und der Kultur!

Von der ältern sonderheitlichen Geschichte der Schlösser dieser Gegenden ist wenig, oder nichts bekannt. Die Urkunden der Vorzeit gingen meistens durch Feuersbrünste verloren: nur in den Briefgewölben der Klöster erhielten sie sich länger als irgendwo. Das Schloß und die Hofmark Aheim hatten vor mehr als dreyhundert Jahren die Herren von Leiming im Besitze, nach ihnen die Herren von Thamberg, von welchen das Gut lange schon in's Eigenthum der Freyherren von Lerchenfeld überging. Von den Schweden ward das Schloß gegen drey Wochen lang belagert, eingenommen, und einige Zeit hindurch besetzt gehalten.

Das Schloß Gerzen, eine Stunde oberhalb Aheim, gleichfalls an der Vils angenehm situirt, hat eine vormalige Hofmark um sich, welche früher die Rechte eines Marktes hatte. Dieses beweiset der Schankungsbrief vom 26. Mai 1517. von Heinrich Leberskircher zu Lichtenhaag seinem Sohne Alexan-

xander gegeben. Daher sind die Einwohner Handwerker, und haben zwey Jahrmärkte gleich andern bürgerlichen Ortschaften.

In dem genannten Jahre erhielt also Alexander Leberskircher den damaligen Markt Gerzen mit der Hofmark Mangern. Die folgenden Besitzer waren: Lukas von Thayn zu Dorfbach, dessen Witwe Regina, gebohrne Wisbeck; seit 1534. aber Johann Erasmus von Tranbach zu Burgfrid und Hellsberg, dann Onuphrius von und zu Seiboltsdorf auf Niederpöring, seit 1556. Endlich im Jahre 1597. den 8. November gelangte, ebenfalls durch Kauf Wolf Dietrich Vieregg Regiments-Rath zu Landshut zum Besitze, dessen Familie, die Freyherren von Vieregg, dieses Gut bis zur Stunde noch inhat. Sie stammen aus einem, über 900 Jahre alten Thurniermäßigen Rittergeschlechte des Herzogthums Mecklenburg, und waren Erbmarschallen des Stiftes Schwerin. Ein Sproße desselben, Hartinack Vieregg starb zu Jerusalem, wo er auch begraben liegt. Titl. Freyherr von Vieregg, königl. baierischer

General rc. gegenwärtiger Inhaber, hat bereits in vielen Feldzügen dem König und Vaterlande tapfer und würdig gedient.

Indem wir nach Vilsbiburg zurückkehren, um dort die Poststraße nach Geißenhausen zu verfolgen, stehen uns zur Rechten die Schlösser Lichtenhaag und Seiboltsdorf; jenes, zwischen Gerzen und diesem letztern entlegen auf einem Berge, den es gänzlich einnimmt. Seine alternde Bauart gewähret eine interessante Ansicht. Vor mehr als 300 Jahren war es im Eigenthume der vorgenannten Leberskircher, hierauf der Höllgruber, Stockhammer, Vißler und von Everhard; wornach es die Herren Grafen von Seiboltsdorf an sich brachten. Freyen-Seiboltsdorf, nahe bey Vilsbiburg nordwestlich entlegen, hat über 300 Jahre die genannten Herren Grafen von Seiboltsdorf zu seinen Besitzern, und denselben seine Erbauung zu verdanken. Zur Zeit, als die Herren von Seiboltsdorf vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben worden, erhielt der Orts-Nahme den Zusatz Freyen-Seiboltsdorf

boltsdorf. Die Pfarrkirche enthält viele Grabmahle dieser ansehnlichen Familie.

Lassen Sie uns nun den Markt Geißenhausen besuchen. Wir haben von Vilsbiburg nur zwey Stundensäulen auf der Poststraße nach Landshut dahin zurückzulegen, passiren einige sehr fruchtbare Anhöhen, und treffen denselben in einer angenehmen Gegend an der kleinen Vils. Was eine alte Sage von der Benennung dieses Ortes erzählt, scheinet mehr in's Gebieth der Fabel, als in das Reich der Geschichte zu gehören. Es soll nämlich ein altes Volk, die Geißen genannt, in dieser Gegend die Christen verfolgt und unmenschlich behandelt haben, und daher, als Denkmal ihrer Grausamkeit, der Nahme Geißenhausen gewählt worden seyn. Die Topographie beruft sich zwar auf eine alte Legende, welche im Kloster Ebersberg aufgefunden worden: allein ihre Aechtheit ist in Zweifel zu ziehen, da sie noch nicht öffentlich erschienen, sohin auch der Kritik noch nicht unterworfen worden.

Der Ort hatte seine eigenen Grafen, de-

ren letzter, Heinrich Bischof zu Augsburg die Grafschaft Geißenhausen im Jahre 980. an dieses Hochstift brachte, welches mit selber die Harbache und 1276. die Grafen von Hals belehnte. Nach dem Absterben der letzteren kam sie an die Grafen von Ortenberg. Graf Heinrich von Ortenberg verpfändete sie an Heinrich von Wartstein aus Schwaben, der im Jahre 1386. sein Pfandrecht au die baierischen Herzoge Stephan, Friedrich, und Johann verkaufte.

Geißenhausen ward in den Jahren 1574. 1638. und 1640. durch Brand verwüstet, und dessen blühender Wohlstand fast gänzlich vernichtet. Kultur und Industrie hatten an dessen Wiederherstellung gearbeitet, als die Schweden in wenigen Stunden den neu erbauten Ort wieder zerstörten.

Bey solchen Schicksalen, mein Lieber! werden Sie von selbst ermessen, daß die Baierischen Städte, Märkte, und Dorfschaften, vorzüglich dießseits des Inns (sein rechtes Ufer konnten die Schweden nicht gewinnen,) von

Zeit

Zeit zu Zeit mit Unfällen kämpfend, größere Fortschritte nicht machen konnten, und daß ihren Bewohnern immer zur Ehre gereicht, so weit gekommen zu seyn, als sie wirklich sind. Geißenhausen zählet 539. Einwohner, unter deren Gewerben sich die Brauerey vortheilhaft auszeichnet.

Sie könnten nun von hier die Straße nach Landshut verfolgen; noch drey Stunden-Säulen, und Sie befinden sich in den wohlangebauten fruchtbaren Umgebungen dieser schönen Stadt: allein das Ziel der gegenwärtigen und nächsten Reise schreibt uns eine andere Richtung vor. Den Kröning, Niederviehbach und Teisbach müssen wir noch besuchen: dann können wir uns nach Süden wenden, und auf dortig neugebahntem Wege über den Markt Velden nach Erding reisen. Da mir der Kröning allein schon reichen Stoff zu interessanten Wahrnehmungen liefert: bitte ich Sie, den nächsten Brief abzuwarten, welcher Sie hierüber befriedigen soll.

Sieben und vierzigster Brief.

Der Kröning. Beschaffenheit der Töpfer = Erde. Zahl und Wohnorte der Töpfer. Die Hafnerstadt. Geschirr = Fabrikation und Handel. Vorzüge des Kröninger = Geschirrs. Niederviehbach. Klosterstiftung. Ein wichtiger Oekonom und dessen Kultur. Teisbach. Velden. Alt = und Neuenfraunhofen. Ueberblick des Landgerichts Vilsbiburg.

Ungefähr zwey Stunden nördlich von Geißenhausen, im Mittelpunkte zwischen der kleinen Vils und der Isar, liegt eine Einöde, Kröning genannt. Wahrscheinlich von diesem Einzelhofe und dem nahe gelegenen Forste entlehnet die ganze Umgebung jenen Nahmen. Sie umfasset 1 1/2 Quadratmeilen, und enthält in ihrem Grunde eine Töpfer = Erde, aus welcher das bekannte Kröninger = Geschirr

schirr verfertiget, und hiemit ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird.

Diese Töpfer-Erde liegt nicht tief unter der Dammerde. Ihre Farbe ist nach Art des Mergels aschgrau mit mattem Blau untermischt. Sie fühlet sich fett an, hat eine feine Mischung, und ist rein von fremdartigen groben Zusätzen. Den Einflüssen der Sonne und Luft ausgesetzt, spielet sie ganz in Aschgrau, und an der Oberfläche in Weiß.

Unter den 80 Töpfern, welche in dem Landgerichts-Bezirke Vilsbiburg angesessen sind, bewohnen etwa 50 den Kröning, deren Häuser ganz eigene, vom Kröning nicht entlehnte, Nahmen führen. Sie besitzen in den Ortschaften Jesendorf, Bettdorf, Groß- und Kleinbettenrain, u. s. w. Güter, nach altem Maßstabe zu 1/4, 1/8 und 1/16 Höfen, treiben also den Feldbau, in den Zeiten aber, wo dieser sie nicht beschäftiget, das Töpferhandwerk, sowohl selbst, als durch Gesellen, welche sich zugleich auf den Feldbau verstehen.

Ihre Wohnstätten sind durchgehends große Häuser, aus Holz gezimmert; — ihre gewöhnliche Wohnstube ist auch die Werkstätte, welche daher zu jeder Zeit mit halb und ganz vollendeten, nassen und trockenen, gebrannt = und ungebrannten Geschirren so sehr angefüllt ist, daß man Mühe hat, sich unter selben umzuwenden.

Der Ofen, wo das Töpfergeschirr gebrannt wird, ist in der Mitte des hölzernen Wohnhauses angebracht, aber von so fester Bauart, daß er für die Sicherheit der Gebäude ganz und gar nicht gefährlich wird. Kein Beyspiel ist bekannt, daß durch diese Vorrichtung, welche beym ersten Anblicke Besorgniß erregt, eine Feuersbrunst entstanden wäre.

Außer dem Kröning wohnen noch in den, längs der Bina gelegenen Ortschaften Siebengaden, Freyling, Stadlhof und Geislberg, welche zusammen die sogenannte Hafner = Stadt bilden, 24 dieser Professionisten, die ihre Töpfer = Erde aus dem Kröning beziehen.

Wenn man annimmt, daß jeder einzelne

Hafner jährlich 15 Brände, und in jedem 800 Stücke gar macht: so fabriziren die 80 Töpfer des Landgerichts im Durchschnitte wenigstens 960,000 Geschirre von größerer und kleinerer Gattung. Diese Fabrikate haben von der Werkstätte her einen Preis von 4 1/4 kr. das Stück; woraus sich ein Erwerb von 80,000 fl. entwirft. Hievon ist beynahe die Hälfte Arbeitslohn, also reiner Gewinn, indem der Holzankauf, das nöthige Bleyglätt und andere Erfordernisse durch die übrige Hälfte mehr als hinreichend gedeckt sind.

Diese Töpferwaare wird nicht nur auf allen Jahrmärkten des vormaligen Ober- und Niederbaierns abgesetzt, und in allen Küchen angetroffen, sondern es kommen auch vom Tirol ununterbrochen ärmliche Familien hieher, welche diesen Artikel auf Zugkarren in ihre Heimath, und selbst nach Italien verführen. — Auf den Jahrmärkten zu Salzburg, den die Kröninger-Töpfer von jeher besuchen durften, werden jährlich mehr als 50,000 Stücke verwerthet, und von den Fabrikanten auch die Fracht zum Verdienst gemacht.

Auf ähnliche Art, wie nach Tirol, wird dieses Fabrikat auch über die Donau in die Regen-, Oberdonau- und Illerkreise verführt. — Den größten Absatz geben die Dulten in München, dann die Jahrmärkte zu Landshut, Burghausen, Rosenheim, Straubing, Passau, Ingolstadt, Landsberg, Traunstein, Tölz, Heiligenstadt, und mehr andere.

Die Vorzüge des Kröninger-Geschirres bestehen im feineren Thon-Gehalt, größerer Dauerhaftigkeit, und in der meistens doppelten Glasur von Innen und Außen. — Die eigentlichen Hafner-Familien unterscheiden sich sehr kennbar durch kleinern Wuchs, durch eine ganz blasse Gesichtsfarbe, eingefallene Wangen, und scharfe, keineswegs vortheilhafte Lineamente.

Folgen Sie mir jetzt an den Rand des rechten Ufers der Isar, nach Niederviehbach, einem vormaligen Kloster für Augustiner-Nonnen. Dasselbe haben Perengar, Graf zu Leonsberg, dessen Gemahlinn Agnes, und Heinrich ihr Sohn im Jahre 1296. gestiftet, mit Beywirkung der Herzoge

Ot-

Otto, Ludwig und Stephan, welche die Lehenbarkeit der von jenen hiezu gewiedmeten Hofmark der neuen Stiftung aufopferten; daher sie auch als wahre Mitstifter erkannt worden. In der Kirche werden Sie das Grabmahl jener Stifter-Familie sehen: aber interessanter wird Ihnen ein verdienter Mann seyn, den Sie hier kennen lernen: den königl. Herrn Distrikts-Schul-Inspektor und Kloster-Inhaber von Streber auf Hinzlbach, welcher als einsichtsvoller und erfahrner Oekonom sowohl durch seine Schriften als durch glückliche Versuche rühmlich bekannt ist, und daher mit Belehrung und Beyspiel glücklich auf seine Umgebungen wirket. Er verbesserte schon im Jahre 1797. die verdorbene Wirthschaft des Klosters, indem er Weide aufhob, Futter baute, und die Stallfütterung einführte. Im Jahre 1803. kaufte er die Kloster-Realitäten, und verbesserte seine Wirthschaft damit, daß er einmähdige Wiesen zweymähdig machte, in den sogenannten Auen, bewachsen mit Dornhecken, 15 Tagwerke zu Wiesenland umwandelte, den Kleebau erweiterte, und Burgunder-Erdrüben anpflanzte, auch den Kartoffelbau bis zu 4 und 500 Schäffel Ernte

te vergrößerte. So stiftete er eine Düngermasse, welche durch den Anbau der Futterwicken nachhaltig ward. Der Ertrag war um ein Drittel höher gebracht.

Er bauet Weitzen, Korn, Gerste, Erbsen, Haber, Wicken, Bohnen, Klee, Kartoffel, Rüben aller Art, Heidekorn, Hirse, Mohn, Räps, Hanf und Flachs. Sorgfältig verlegt er sich auf den Hopfenbau, um 10,000 Stöcke hat er diese Gärten erweitert. Er hat den Doppel-, den Kartoffel-Pflug und die Kartoffel-Schaufel. Auch hält er Schafe, Merinos und Bienen, für welche Heidekorn, Räps und Mohn sehr anständig sind. Er ziehet sich junge Pferde, und Rindvieh, so gut es angeht; denn die Güte seines Bodens ist eben nicht die erste.

Seine Schriften sind: Preisschrift über die Schafzucht in Baiern. Preisschrift über die Vertreibung des Kornwurms, beyde gedruckt in München, bey Joseph Lentner. Preisschrift über die Frage: welcher Boden und welche Behandlungsart wird erfodert, um in dem südwestlichen Theile Schwabens eine, zum Bierbrauen taugliche Gerste zu erbauen? Der Preis

war 10 Louisd'ors. Endlich ward sein Unterricht in der Landwirthschaft von der ökonomischen Gesellschaft in Leipzig mit dem Preise gekrönt, und ihm das Diplom als wirklichem Mitgliede derselben übersendet.

Kaum 1 1/2 Stunde abwärts von Niederviehbach, gleichfalls am rechten Ufer der Isar ist der Markt Teisbach gelagert, der vormalige Sitz eines eigenen Pfleggerichts, nun eines königl. Rentamtes, mit 480 Einwohnern. Wenn der alte Nahme Tassinbach gleichbedeutend mit Teisbach war: kommt zu bemerken, daß nach den Salzburger-Traditionen im Jahre 963. ein edler Mann und eine edle Frau, Rotmund, hier wohnten, die im Pinzgau ansehnliche Besitzungen hatten. Es bestand also dieser Ort wenigstens schon im zehnten Jahrhundert. Allein zuverläßig ist er viel älter. Er war ein Theil der Grafschaft Frontenhausen, und vom letzten Grafen dieses Hauses, Konrad III. Bischofe zu Regensburg an das Hochstift gebracht; — daher eine Urkunde vom Jahre 1242. eines hochstiftischen Kastellans erwähnt. Endlich verkaufte Bischof Johann Teisbach mit Fronten-

tenhausen an die Herzoge von Baiern im Jahre 1386. Damals ward jenes eine Feste genannt.

Dieses nun demolirte Schloß hatte eine wahrhaft mahlerische Lage. Als eine ehrwürdige Burg der Vorzeit krönte dasselbe einen kühnen Hügel, welcher vom zurücktretenden Ufer, und dem Markte sich absondert, und die in der Tiefe strömende Isar, und ihre beyderseitigen Ufer beherrscht. Wie die Topographie von Baiern bemerket, war auch der Markt in früherer Zeit befestiget, aber nach der Einnahme durch Herzog Ludwig, Otto's Sohn 1251. die Mauern niedergelegt worden. Nach einer Urkunde vom Jahre 1403. soll er Stadtrechte gehabt haben, daher der obere Theil des Marktes gegen Landshut noch die obere Stadt genannt wird.

Nun, mein Lieber! gehen wir von diesen nördlichen Revieren des Landgerichts nach dem Mittelpunkte zurück, passiren auf dem gebahnten Wege von Vilsbiburg nach Erding den Markt Velden, werfen einen Blick auf Alt- und Neufraunhofen, auf die übri-

gen Schlösser, und überschauen vor dem nahen Austritte das ganze Landgericht.

Eine schöne fruchtbare Gegend empfängt Sie in der Nähe von Velden. Dieser Markt, welcher jetzt 743 Einwohner zählt, gehörte in der Vorzeit ebenfalls zur Grafschaft Frontenhausen; ward als befestigter Platz im Jahre 1266. vom Herzoge Heinrich eingenommen, und durch Feuer zerstört, nachher 1295. nebst andern Gütern, besonders mit Eberspeunt (nördlich von Velden, am rechten Ufer der großen Vils) an Baiern um 7000 Pfunde verkauft, aber vom Bischofe Heinrich zu Regensburg 1272. mit der Schirmvogtey wieder eingelöset. Das Ganze kam endlich mit Frontenhausen und Vilsbiburg 1326. durch Kauf vom Bischofe Johann mehrmahl an den baierischen Staat, mit dem es seitdem vereiniget blieb.

Westnördlich von Velden breiten sich die Fluren der Dörfer Alten- und Neuen-Fraunhofen aus, jene an der kleinen Vils, diese näher den genannten Markte. Beyde wurden zwar durch ein Kammergerichtliches

Ur-

Urtheil vom Jahre 1701. für Reichsunmittelbar erklärt, und befanden sich im Besitze der Freyheit; ihre Herren hatten aber weder Sitz noch Stimme auf den Kreistagen, und die Sache beruhte noch auf dem Revisionsspruche, bis endlich die eingetretenen politischen Verhältnisse Deutschlands allenthalben die Mittelbarkeit und Vereinigung mit dem gesammten Staatskörper herbeyführten.

Damit ich Sie nicht länger mehr in diesen, zwar angenehmen Gegenden zurückhalte: will ich nun am südlichen Ende derselben das Ganze überschauen.

Dieser schöne, große und fruchtbare Bezirk hat 11 5/10 Quadratmeilen zu seinem Flächen-Inhalt, nährt wenigstens 23,210 Bewohner, und zählet fünf Märkte, 386 Dörfer und Weiler, 686 Einöden, oder Einzelhöfe, sohin von selbst arrondirte Güter. Im Durchschnitte leben auf einer Quadratmeile 2017 Seelen. Ich sage: im Durchschnitte; denn es fällt von selbst in die Augen, daß der größere südwestliche Theil ungleich mehr, als das sogenannte Holzland im Nordwesten und Nord-

osten,

osten, bevölkert sey. Der alte Gerichts-Bezirk Vilsbiburg steht auf einer viel höhern Bevölkerungs-Stufe, und stehet, für sich betrachtet, dem Bezirke von Neumarkt nicht nach.

Alle Bewohner nähren sich beynahe allein vom Ackerbau; denn auch die gewerbtreibenden Familien in den Märkten, sind selbst wieder Grundbesitzer, oder nur wegen ihnen da. Die große Vils durchfließet den Bezirk auf 10 1/2 Stunden seiner Länge. Aeußerst fruchtbar ist das schöne Wiesenthal, welches der stille Fluß passirt. Indessen tritt er, da sein Spiegel mit den nahen Wiesen beynahe horizontal ist, im Früh- und Spätjahre auch bey einer mäßigen Anschwellung aus dem Bette, treibt den, von Feldern abgeschwemmten Schlamm über die Wiesen hin, und ersetzet hiemit an Graswuchs reichlich den Entgang des Ackergrundes. Gleich dem Nilstrom in Aegypten wird er also Segen-bringend seinen Ufern.

Die Güte der Scholle ist im großen Vilsthale, in jenem der kleinen Vils, im engen Thale der Bina vorzüglich, und jeder

Getreide-Gattung angemessen. Sie stehet der fruchtbaren Gegend um Erding, welche das Korn und Gerste nicht so willig hervorbringt, nur wenig nach. Die schon anfänglich genannten Holzländer, zwischen der Isar und der Vils, zwischen dieser, und der Vina haben zwar durchgehends Mangel an guten Wiesen, und müssen sich mit Holzwiesen, oder Feldlohen begnügen, auch ist die Erdart mehr lehmig und schwer: doch wird dieser Mangel ersetzt. Denn der Landmann wohnet hier größtentheils in Einödden, hat demnach seine Grundstücke in der Nähe um sich liegen; die Aecker stehen in schönem Verhältnisse mit den Holz- und beynahe auch immer mit den Lohgründen; ganz vorzüglich aber wirket sein, nie rastender, und ausharrender Fleiß auf seine Wirthschaft ein, und macht ihn zum wohlhabenden Unterthan.

Ein beständig fleißiger Mann ist immer der beste Wirth auf seinem Grund und Boden. Daher sind die Bauern Vilsbiburger Bezirks, mit wenigen Ausnahmen, in diese Klasse zu zählen. Immer fleißig bearbeiten sie ihr Feld, begailen es wohl mit Dünger, und er-

setzen den allenfallsigen Abgang desselben durch unermüdetes Kothgraben, Erde- und Mergel-Auffahren. Dadurch ersetzet der Bauer an der Vina, und im Holzlande den Mangel an Wiesen; dazu wiedmet der Bauer an der Vils alle jene Zeit, welche zu den Tagen seiner Muße gehören.

Dieser Umstand ist um so würdiger, bemerkt zu werden, als durch Koth-Auffuhr, durch Mergel und Gyps allein die Stallfütterung, und zum Theile auch die Aufhebung der Brache allmählig bewirkt werden kann, und auch wirklich erzweckt worden ist. Man sieht jetzt beynahe keine Brache ohne Kleefeld mehr. Die nördlichen Bewohner des Landgerichts an der Isar hin, welche nur einmähdige Wiesen hatten, besonders jene in den Umgebungen von Niederviehbach, haben selbe zweymähdig gemacht, den Kleebau zur letzten Höhe getrieben, und für ihr undankbares Erdreich die Dungmasse so vermehrt, daß Weitzen, Korn, Gerste, Haber, Wicken, Erbsen, Erdäpfel, alle Gattungen Rüben und Bohnen, Hanf, Flachs, Kohl, Hopfen, Räps, Mohn, Haidekorn und Kürbisse,

se, — mit größtem Nutzen gebaut werden, und bey fruchtgedeihlicher Witterung reichlichen Ertrag geben. —

Die Erfahrung bewähret, daß der schlechte Boden des Landgerichts Vilsbiburg 5 bis 6, der gute 10—11 und der reiche 15 bis 16 Körner für eines liefert; eben so, daß ein Tagwerk Grund, worin Hopfen gepflanzt ist, und ordentlich behandelt wird, sich besser rentirt, als der erste Weitzengrund.

Wenn sich übrigens die Ackersleute durch das Beyspiel erfahrner Oekonomen bereitwillig zur Nachahmung finden lassen: so lebet die Hoffnung auf, daß die Landwirthschaft wenig Wünschenswürdiges zurücklassen werde. Dieses ist der glückliche Fall im Landgerichte Vilsbiburg. In jedem seiner Distrikte zeichnen sich einige bewährte Oekonomen aus, und den Landmann belebt ein williger Nachahmungsgeist. Es wird also die Landwirthschaft zur Vollendung gelangen, und eben so kann mit ihr eine Beschaffenheit der Viehzucht sich verbinden, gleich den Bezirken, wo jene vorzugsweise betrieben wird.

Zwar

Zwar die Schafzucht, welche vormals Manchem eine reiche Ausbeute gab, muß in dem Grade, je mehr die Brache verdrängt wird, sich freylich auch von selbst vermindern, oder wenigstens ausschlüßig auf die Einöden sich zurückziehen, wo der Gutsbesitzer die Behandlung seiner Feldgründe, ohne Widerspruch eines dritten ganz in seiner Willkühr hat. Doch wenn nur der Boden zu höherem Ertrage gebracht ist: liegt nichts mehr daran, ob der Landmann aus Früchten, und anderm Vieh, oder von Schafen seinen Vortheil zieht. Kultivirter Grund rentirt sich stets höher als leere Weide; er liefert Produkte, diese nur dürftige Gräser.

Die Pferde sind nicht von kleinem Schlage, werden gut genährt, und sind gewöhnlich der einzige Stolz ihres Besitzers. Das Heimath guter und dauerhafter Pferde ist das Dorf Dornwang. Dieses hat allein jährlich 50—60 junge Thiere auf seinem, über 290 Tagwerke großen Gemeinde-Moose auferzogen. — Ein Erwerbszweig, welcher durch die, im Jahre 1809. geschehene Vertheilung des Mooses zum Theile verloren zu seyn schien.

Allein der Bauer kann mit eigenen, ihm zugetheilten Gründen, wirthschaften, wie er's am zuträglichsten für diesen oder jenen Zweig, — oder für's Ganze findet. — Darum lasse man nur Gemeinheiten vertheilen, und sey unbesorgt über die Folgen; nie kann volle Freyheit der Bewirthschaftung sie verschlimmern.

Noch habe ich Ihnen Manches zu sagen, was dieser Brief nicht mehr fassen mag. Ich weiß, Sie gönnen mir gern Muße, um noch einige Gegenstände zu ordnen, und Sie Ihnen vorzutragen. Ich schließe demnach mit dem Vergnügen, Sie stets mehr zu überzeugen, wie vieles in meinem Vaterlande zu schätzen, zu ehren sey, — über wie vieles man sich zu freuen habe. Leben Sie wohl.

Acht und vierzigster Brief.

Glückliche Folge der Gemeinheiten = Vertheilung für die Bevölkerung. Grundsatz der Gleichheit. Uebrige Fortschritte der Kultur. Art der Bewirthschaftung. Maschinen, und Acker = Werkzeuge. Verdiente Oekonomen. Obstbaumzucht. Vorzügliche Beförderer derselben. Waldungen. Wildschäden. Bienenzucht. Fischreiche Wässer. Elementar = Industrie = und Musik = Schulen. Armen = Anstalt. Feuerordnung. Nebenstraße nach Erding. Isarbrücke bey Niederaybach.

Ich habe im vorigen Briefe die Vertheilung der Gemeinheiten berührt. Diese Maßregel hat nicht nur die Erweiterung der Kultur zur glücklichen Folge, sondern wirket auch vortheilhaft auf die Bevölkerung ein. — Indem die Vertheilung gleichheitlich unter alle Glieder der Gemeine geschieht, (weil sie als solche gleiche Rech=

Rechte haben) erschwingen sich viele bisherige Söldner zu Bauern, viele sogenannte Leerhäusler werden Söldner. Weil nun die Bauern Taglöhner zur Aushülfe bedürfen: ersetzet sich ihr Abgang von selbst und bald, — durch neue Familien, welche für Lohn zu arbeiten genöthiget sind. Und diese zeugen gewöhnlich, einer wohl erklärbaren Erfahrung gemäß, die meisten Kinder, welche zu Dienstbothen heranwachsen. Wenn also unter solchen Umständen Menschen beyderley Geschlechts, welche kräftig gebaut, gesund, und als fleißige Arbeiter bekannt sind, die Heirath nicht erschweret wird: kann es nicht fehlen, daß die Klage über Mangel arbeitender Hände, über hohen Dienstlohn, über Muthwillen des Gesindes bald verstumme. Bey erweiterter Konkurrenz arbeitsamer Menschen stellt sich die Gesinde-Ordnung ohne Zwang von selbst her. —

Sie nehmen bey dieser Gelegenheit wahr, mein Lieber! wie wohlthätig der aufgestellte Grundsatz gleicher Vertheilung der Gemeinheiten auf das Ganze wirke. Ohne demselben würde für Kultur und Bevölkerung nichts geschehen seyn, und ewig nichts geschehen. Viel-

mehr

mehr müßte das Gegentheil sich ergeben. Wären die gemeinen Gründe nach dem (ohnehin so unsichern) Verhältniß des vormaligen Hoffußes vertheilt worden: so hätten die ganzen und halben Bauern viel, die mindern wenig, die Leerhäusler nichts erhalten. Jene hatten von jeher schon mehr Grundstücke, als sie zweckmäßig bewirthschaften konnten, sind also zur Erweiterung der Kultur weder geeignet, noch geneigt. Diese, die Kleinen, sind stets, um ihren Zustand zu verbessern, die wahren und einzigen Kulturlustigen; nur sie lassen sich Opfer besonderer Anstrengung gefallen.

Außer dem, durch Vertheilung gewonnenen, Spielraum ergriff die Kultur auch andere, lange schon im Privat-Eigenthum gelegene, bis dahin der Natur überlassene, Gründe. Des Druckes der Kriegsjahre ungeachtet, ward mancher Holzstrich zum Ackerlande, dieser und jener öde Platz in fruchttragendes Land umgeschaffen; insbesondere, wie schon gesagt worden, die Wildniß der Niederviehbacher Aue in eine schöne bevölkerte Flur verwandelt.

Seit

Seit dem Jahre 1809. hat sich der Klee- und Hopfenbau erweitert. Der Kartoffelbau wird in's Große getrieben; man sieht jetzt auch Burgunder- und Erdrüben, Hirse, Heidekorn, und Räps angepflanzt. Die Futterwicken begünstigen allmählig die Stallfütterung.

Ueber die Art der Bewirthschaftung theile ich Ihnen folgende, von einem sehr erfahrnen Manne dieser Gegenden erhaltene Nachricht wörtlich mit.

„Die Bewohner der Thäler der großen und kleinen Vils, und der Bina, überhaupt des ganzen Landgerichts, sind die eigentlichen Dreyfelder-Wirthe, erhalten den möglichst reinen Ertrag, haben Gärten, Wiesen, Weiden; bauen auch Klee und Futterwicken, Rüben, Kappis für so viel Vieh, daß sie ihre reine Brache größtentheils ausdüngen können; die übrigen Stücke überführen sie mit Mergel, und Koth. So bleiben ihre Felder stets in der beßten Kraft, auf welchen sie Weitzen, Korn, Gerste, Hafer 10, 15 und 17 fältig ernten, in derjenigen Qualität, welcher sich weder der 5 oder 7 Felder- noch weniger der so hoch gepriesene Wechsel-Wirth jemals erfreuen kann. — Ihr Verfahren heißt mit Recht: die reiche Dreyfelder-Wirthschaft.

Zu den obigen verkäuflichen und Futterfrüchten wer-

werden aber noch angebaut: Lein, Hanf, Räps und Hopfen; und dieser letztere von beßter Qualität, die alles ausländische Gewächs entbehrlich macht, wenn je kein Schauer-Jahr eintritt. Er wird nicht nur von den Bierbräuern in Märkten und Schlössern, sondern auch auf Dörfern, und von andern Privaten angepflanzt, und sein Bau erweitert.

So sehr noch der Verband mit den Grund- und Zehendherren dem höheren Flore der Landwirthschaft entgegen stehen: giebt es doch Männer, welche keinen Aufwand scheuen, und keine Mühe sparen, alles Mögliche der Erde abzugewinnen, und mit nützlichen Spekulationen und Geschäften sich empor zu schwingen. Die vielen Mühlen, welche mit Oehlstämpfen, Holzschnitt-Maschinen und Walken versehen sind, beleben den Flachsbau, den Handel mit Oehl und Oehlkuchen, mit Falz-gemeinen-Tafelbrettern und Latten, mit Föhren- und eichenen Stollen ꝛc. Andere treiben Handel mit Schafen und Rindvieh, diese mit Pferden, jene mit Schweinen. Einige handeln mit Getreid, andere mit Holz, dritte mit gedörrtem Obste, vierte mit Eyern, Butter, Schmalz, Federvieh. Wieder andere verführen das treffliche Kröninger-Geschirr nach allen Oertern des Königreichs.

Verschiedene vertauschen Gründe und arrondiren sich. — Es sind der Kartoffel-Pflug und die Kartoffel-Schaufel, der Doppelpflug angeschafft, die

Schneid-

Schneid = Maschinen für den Häckerling sind im Gange, und die Schwing = Maschine für Flachs und Hanf, welche die Hälfte arbeitender Hände erspart, ist eingeführt.

Es können diejenigen Männer, welche sich mit der höheren Kultur, mit Verbesserung der alten Wirthschafts = Art, mit Einführung und Erweiterung des Wicken =, Klee =, Kartoffel =, Räps = und Hopfenbaues, mit neuen Acker = Werkzeugen und Schneid = Maschinen, dem Anbaue auserlesener reiner Getreidarten, mit Handel und Geschäftsführungen befassen, und auszeichnen, genannt werden. Es sind diese, neben andern: die Herren August Reichsfreyherr von Fraunhofen in Neuenfraunhofen, Freyherr von Pechmann in Loiching, Freyherr vor Vieregg in Gerzen, Pfarrer Zollbrucker zu Binabiburg, Pfarrer Schwäbl in Oberviehbach, die Bierbräuer Burghofer in Velden, Attenhauser, Neuhofer, Faistenhammer in Vilsbiburg, Huber in Teisbach, Mittermajr und Eisenhofer in Frontenhausen, der Bierbräuer in Eberspeunt, der Hofwirth Engelberger und der Bauer Dendl in Gerzen; der Stiegelbräuer und Weinwirth Lorenzer in Geißenhausen. Die Landwirthe: Gar in Eschlbach, Schindlbäck in Gumering, und Teisbach, Gräzinger in Angerbach, Reff in Pfafenbach, Voglmajr in Holzhausen, Limer

auf

auf der Bina, und Stürzer in Binabiburg.

Die Gegend zwischen der kleinen, der großen Vils, und der Isar, das Holzland genannt, umfaßt den Kröninger-Forst von 1000 Tagwerken, die Gemeinde-Waldungen von Oberviehbach, Süßbach, Loiching, Teisbach, und noch einigen Dörfern, die Waldungen der Privaten und milden Stiftungen, welche den größten Theil hievon ausmachen. Hier zählt man nur wenige Dorfschaften, jedoch mehrere Weiler, und sehr viele Einöden, welchen ihre arrondirten Wirthschaften aufhelfen. In dieser Gegend ist die vermögende Dreyfelder-Wirthschaft, die sich ziemlich in ihrer Kraft erhält, und die Erschöpfung abwendet, im Umtriebe.''

Auch die Obstbaumzucht beschäftiget einen großen Theil der Bewohner des Landgerichts-Bezirkes, und wird seit einigen Jahren emsig befördert. Im Herbste und Frühjahre sieht man viele hundert edler Bäume, In- und Ausländer, das Vilsthal passiren. Die nun zwecklosen Gräben um die Marktflecken sind größtentheils ausgefüllt, und in niedliche Gärtchen verwandelt, worin die Anzucht guter Obstsorten vorherrschend erscheint. Biburg und Frontenhausen zeichnen sich hierin

be-

besonders aus; und Teisbach hat vortreffliches Obst.

In jedem Stande findet dieser schöne Zweig der Landwirthschaft Gönner und Freunde. Der königl. Herr Landrichter Titl. Bram, verschiedene Gutsinhaber, die Pfarrherren: Freyherr von Pechmann in Loiching, Schieber in Loizenkirchen, Zollbrucker in Binabiburg, Deuter zu Aich, Steffelbauer in Treindlkofen, Kaindl in Seiboltsdorf zeichnen sich rühmlich aus. Die größten Verdienste hierum sammelt sich Herr Benefiziat Zehendmajr in Aham. Sowohl durch Belehrung über die Kunst, Obstbäume zu veredeln, als durch unentgeldliche Mittheilung veredelter Stämmlinge beförderten sie diesen Zweig der Landwirthschaft.

Aber nicht ohne Kampf mit der Natur ist derselbe zu kultiviren. Boden und Lage sind nicht allenthalben günstig, und schnelle Witterungswechsel im Winter zerstöret öfter ganze, mit Kosten-Aufwand geregelte Obstgärten. Gleichwohl fährt hier der Landmann fort, die

Beyspiele nachzuahmen. Man sieht den Bauer und Handwerksmann erkaufte Bäume buschweise von den Jahrmärkten nach Hause tragen, und seinen Hausgärten zueilen, um sie da, wie er zu sagen pflegt, für seine Kinder zu pflanzen. Es wäre, wie ich versichert ward, interessant, und vielleicht Bewunderung erregend, die Anzahl aller Obstbäume zu wissen, welche in diesem einzigen Landgerichte nur binnen den letzten acht Jahren gepflanzt worden sind.

Die Waldungen im Holzlande bestehen aus Fichten, Tannen und Föhren. Die Birke erscheinet hie und da, nur einzeln wird die Eiche gefunden; eine seltene und beynahe unbekannte Holzart ist die Buche. Freyherr von Lerchenfeld Aham war es, welcher sich für eine edlere Forstbaumzucht längstens thätig und mit Erfolg verwendet hat. Als theoretisch= und praktischer Forstmann, im Besitze einer der größten Forstwissenschaftlichen Bibliotheken, und nach großen Forst=botanischen Reisen durch Baiern, ließ er sich besonders den Anbau nützlicher Holzarten in seiner Gegend angelegen seyn. Erfreulich ist es, seinen hoffnungsvollen

An=

Anflug, und noch mehr das Wachsthum der schon größeren Lerchenbäume zu sehen. Auch mit dem Akazienbau stellte er kostspielige Versuche an. Er war einer der ersten, der in's Vilsthal die schöne Lombardische und Balsam-Pappel setzte.

Nicht sehr um sich greifend sind die vorhin genannten Waldungen. Nur die Förste Kröning und Trennbach, dann die waldigen Reviere am rechten Isar-Gestade sind von einem größeren Umfang. Daher hat der Landmann wenig oder nichts vom Hoch- oder Schwarz-Wilde, desto mehr aber von den vielen Hasen und Füchsen zu leiden, welch' letztere in manchem Jahre demselben zur wahren Plage werden. Um seine Zuchtgänse dem Hunger dieses lästigen Thieres zu entziehen, sieht er sich gezwungen, seine Kinder als Wächter hinzustellen, und auch die schützen ihn nicht genug gegen die Nachstellungen desselben. So werden jährlich mehrere tausend Stücke Federvieh durch die Füchse gewürget, und keine ganz seltene Erscheinung ist es, daß ein Landmann durch selbe einen Schaden von 20 und mehreren Gulden erleidet.

Zwar

Zwar sichert die königl. Verordnung vom 9. August 1806. dem Grundbesitzer die Entschädigung zu, welche der Jagdberechtigte leisten soll. Allein selten gelangt jener zu diesem Ziele. Ist er Grundhold des Jagd-Inhabers: so wagt er die Klage wohl schwerlich. Wenn aber auch dieser Fall nicht eintritt: ist doch der Schaden schwer zu erheben, oder öfter nicht auszumitteln, aus welchem Jagdbezirke (wenn zwey oder mehrere in der Gegend sich berühren) das Wild übergegangen, und welcher Jagdberechtigte um Entschädigung anzugehen sey? — Vollen Dank verdienen daher jene Jagd-Inhaber, welche, wie Herr Franz Xaver Graf von Seyboldsdorf, die Füchse zu allen Jahreszeiten verfolgen, und als schädliche Raubthiere tödten lassen.

Außer dem zahmen Federviehe werden hier auch die Bienen gepflegt. Die Zucht dieser nützlichen Thierchen ist ein Lieblings-Artikel des Volkes. Jeder Hausbesitzer gönnet den kleinen fleißigen Gästen gern ein Plätzchen auf dem sogenannten Schrotte. Ein reicher Bienenwirth vertheilet seine Stöcke in verschiedene, oft mehrere Stunden entfernte, und für Bie-

nen vortheilhaft gelegene Ortschaften, damit sie vertheilt mehr Nahrung finden, und, wenn einige Stöcke umschlagen sollten, wenigstens die andern erhalten werden.

Die Natur erzeugt übrigens in der Vils schmackhafte Karpfen, Hechte, Ruthen rc. in der Bina hingegen Krebse, die vorzüglich gelobt werden.

Große Hoffnungen blühen in den Schulen auf. Die Gutsherren, Titl. Freyherr von Fraunhofen, Freyherr von Schleich, von Streber in Niederviehbach, Herr Wild, Oberschreiber zu Biburg, sind warme Schulfreunde. Viele der geistlichen Personen dieses Bezirkes wirken dem königl. Landgerichts-Vorstande, nach ächt baierischer Art ohne Geräusche, in ihren Sprengeln thätigst mit, und opfern selbst Vieles von dem Ihrigen auf, um die Jugend im Geiste der Religion, und der wahren Bürger-Tugend heranzubilden. Man nannte mir außer den, bey der Obstkultur schon gerühmten, die Pfarrherren: Hangl in Velden, Riester in Kirchberg, Puchner in Ruprechtsberg, Reiningle in Frontenhausen, Gumpenber-

berger in Gerzen, Trunkenpolz in Geißenhausen, Dinauer in Gangkofen, und Pfarrer Traurig in Hölsbrunn; — ferner die sehr braven Hülfspriester: Mayr und Rogenhofer in Frontenhausen, Popp in Loitzenkirchen, Kollmansberger und Faltermayer in Gerzen, Heggenstaller in Teisbach, Schedlbauer in Bodenkirchen, Baumgartner in Oberbergkirchen, Schöpperl in Gangkofen, Fink in Loiching, Rieder in Kirchberg, Aigner in Oberviehbach, und Sigl in Aich.

Insbesondere hat der würdige Pfarrer Zollbrucker in Binabiburg schon vor vielen Jahren sowohl an seinem Pfarrsitze zu Binabiburg als den Filialen Eggelkofen und Wisbach im Landgerichte Mühldorf durch eigene Gaben und durch freywillige Mitwirkung der Eingepfarrten drey musterhafte Schulhäuser erbaut. Mit seinem Schulunterrichte ist täglich eine Stunde für Gesang und Industrie gewiedmet. Da werden dann ländliche Kleidungsstücke aus Stroh verfertigt, Schnüre geklöppelt, Bänder gewirkt, Beinklei-

der

der und Röcke gestrickt, und in Papp gearbeitet, während die jungen Arbeiter populäre Lieder über den Fleiß, die Sittlichkeit, und wohl auch gerade über jene Gegenstände singen, womit sie eben beschäftiget sind.

Für seine Kirchen wußte Pfarrer Zollbrucker eine vollständige Instrumental-Musik zu bewirken, und verschaffte dadurch, so viel er vermochte, der Musik, welche seit der Klöster-Auflösung sich in die Städte zurückgezogen hatte, auf dem Lande neuerdings Eingang. Zur ferneren Aufnahme derselben wird in seinen Schulen der fähigen Jugend Unterricht für alle Instrumente der Musik ertheilt.

Der Herr Pfarrer Schwäbl zu Oberviehbach, dessen Pfarrkirche erst seit dem Antritte seines Pfarramtes meisterhafte Altarblätter besitzt, hat schon vor sieben Jahren die elende Schulhütte daselbst durch eigene und fremde Hülfe in ein reinlich-, bewohnbares, und gemauertes Schulhaus umgeschaffen. Er ist als Volks- und Jugendlehrer, als Pfarrvorstand und als Mensch gleich gut und liebenswürdig. Seine Hauslegende für den

Bür-

Bürger und Landmann (Landshut bey Weber) sind bereits zum Lesebuch in allen Schulen geworden. Um diese nützliche Schrift wohlfeil zu machen, und desto mehrere Leser theilnehmen zu lassen, opferte er das Honorar auf, und gab die Schrift dem Verleger unentgeldlich hin. Eben so verdienet sein, bald nachhin im Drucke erschienener „beßter Rath an die studierenden Jünglinge" allgemein gelesen zu werden. Von gleichem Werthe sind die bey Giel in München erschienenen Parabeln.

Diese beyden edlen Schulfreunde und die Pfarrer Thomas Gumpenberger in Gerzen, und Lorenz Schieber in Loitzenkirchen, beschäftigen sich, als wackere Flügelmänner, schon lange damit, unter den fähigsten Schulknaben diejenigen, welche zum Studieren Lust, und die übrigen Eigenschaften haben, — wenn überdieß ihre Familien-Verhältnisse es zulassen oder anrathen, — zu den Studien vorzubereiten, an Gymnasien unterzubringen, und väterlich ihr Fortkommen zu gründen.

Dem Freyherrn von Lerchenfeld Aham

verdanket ein Schulhaus den Holzbedarf zu seiner Erweiterung, ein anders, in einem fremden Landgerichte entlegen, die Materialien zu seiner Erbauung, andere Schul-Institute Beyträge zur Beheitzung. Georg Kollmannsberger, seit eilf Jahren schon Hülfspriester in Gerzen, der anspruchloseste, genügsamste Mann von der Welt, zeichnet sich nicht nur als innigster Kinderfreund aus, sondern auch durch andere gemeinnützige Beschäftigungen. Er verbreitet ausgesuchte handschriftliche Gebethbücher, und wendet die Elektrizität zur Heilung mancherley Krankheiten an, unter Leitung des königlichen Landgerichts-Physikus.

Unter den Lehrern, die meistens geschickt und thätig sind, kann ich den verdienstvollen Lehrer in Gerzen, Anton Kalchgruber am wenigsten übergehen. An diesem Manne sieht man's recht offenbar, was für Volks-Bildung zu erwarten wäre, wenn viele talentvolle Männer aus den Lycäen zum Lehramte überträten, wie Er es that. Ein biederer Patriot, feiner munterer Gesellschafter, ist er zugleich ein guter und glücklicher Vater, dessen einziger hoffnungsvoller Sohn gegenwärtig an der Universität

zu

zu Landshut studiert, und zum Abschiede von dem Gymnasium Neuburg das schöne Zeugniß erhielt, daß er die Zierde dieser Lehranstalt gewesen sey.

Eine andere sehr angenehme Erscheinung wird Sie interessiren: die wohleingerichtete Anstalt für Arme. Diese werden auf Kosten aller Gerichts-Unterthanen, wie von einer einzigen aber großen Gemeinde nach Nothdurft, und in Krankheitsfällen versorgt. Privaten verpflegen sie gegen gewisse Bezahlung, worüber dann jährlich Rechnung gepflogen wird. Diese Einrichtung ward von einem der vorigen Landrichter, Herrn Benedikt von Peyrer ganz übereinstimmend mit der Landesherrlichen Verordnung vom 23. Nov. 1804. getroffen, 1809. aber auch über den Bezirk des Rentamtes Teisbach ausgedehnt. Sie wissen, mein Lieber! wie sehr jede einzelne Gemeinde der Aufnahme und Verheirathung der Taglöhner sich vorhin zu widersetzen pflegte, indem sie zu befürchten hatte, daß die Familie früher oder später ihr allein zur Verpflegung heimfallen würde. Das Volk litt daher lieber Abgang an Arbeitern, um jene Last vor-

läufig von sich zu wälzen. — Durch die Uebernahme der Last auf die Gesammtkraft ist die Furcht der einzelnen Gemeinden beseitiget, und einer klugen Vermehrung dienender Familien nachgeholfen worden.

Außerdem kommt unter den öffentlichen Anstalten der Polizey die allgemeine gute Feuerordnung zu bemerken, und die im Jahre 1808. erhobene Vizinalstraße von Vilsbiburg über Velden nach Erding.

Ehe wir von diesen schönen und interessanten Gegenden scheiden: muß ich Ihnen noch die Nahmen einiger Personen mittheilen, welche durch Kunst-Talente sich auszeichnen. Im Schlosse Aham finden Sie den Tonsetzer beliebter Volkslieder, des Herzenskämmerleins, des Stübchens, des Sterns der Liebe, der Molly, und vieler anderer, welche in zwey Lieferungen erschienen sind, und einen so ausgebreiteten Beyfall erlangten, daß sie, was sich bey Lieder-Kompositionen selten ereignet, eine zweyte Auflage erlebten. Herr Franz Borgias Pfaffenzeller, Gerichtshalter von

Aham hat diese Lieder in seinen früheren Jahren komponirt.

An der Spitze talentvoller Mechaniker steht der Zimmermeister Edfelner im Markte Velden. Dieser anspruchlose Mann hat durch eigenes Nachdenken vortreffliche Maschinen erfunden und hergestellt. Seine Wasserleitungen, Malzmühlen u. s. w. besonders aber die Gesott= oder Häckerlings=Schneid=Maschine zu Sleißheim, letztere schon unter dem Höchstsel. Churfürsten Karl Theodor errichtet, beurkunden die Talente dieses merkwürdigen Mannes. — Demselben nähern sich die geschickten Mühler Johann Wagner in Lichtensee, und Sebastian Mayr in der Gummeringer=Aue. Als Professionisten zeichnen sich aus: der Kistlermeister vor dem Vilsthore von Vilsbiburg, Jakob Aigner, und der dortige Schuhmachermeister. Sehr interessant war mir die Nachricht, daß auf die Ermunterung des Herrn Landrichters in diesem Bezirke einer der ersten gelungenen Versuche mit den, so viel Aufsehen erregenden, Schuhen ohne Naht gemacht worden.

Wenn übrigens das gute Volk dieses Landgerichts wegen seinem Kulturfleiße und Empfänglichkeit für alles Gute zu beloben ist: giebt ihm der Umstand, daß es in Revieren, die außer dem Vilsthale liegen, oft von Schauerschlägen empfindlich zu leiden hat, noch einen höhern Werth. Denn wer mit Unfällen zu kämpfen weiß, und muthig seinen Zweck verfolgt, obwohl dieser öfter vereitelt wird, muß wohl einen festen Charakter und unerschütterlichen Muth haben. — Ich sprach von den Hagelschlägen in den Revieren außer dem Vilsthale: weil in diesem Schauerschläge eine höchst seltene Sache sind. Eines Totalschauers können sich in einem gewissen Striche dieses Thales selbst Greise nicht erinnern. Wenn sich auch über dieser Gegend unglücksschwangere Wolken anhäufen: eilen sie doch, vor ihrer Entleerung, theils zur Rechten an den Inn, theils zur Linken an die Isar hin.

Mit jenen Vorzügen des Charakters verbindet sich noch die schöne Eigenschaft eines Patriotismus, den nichts zu beugen

vermag. Mit alter Anhänglichkeit giebt sich der Landmann der guten Sache des Königs und Vaterlandes nach Erforderniß hin. Er hat für alles, was nicht den Nahmen seines Königs an der Stirne trägt, ein verschlossenes Ohr. — Mit Auszeichnungen für erprobte Tapferkeit, mit ehrenvollen Narben kehren seine Söhne zurück vom Felde, und meineidiges Entweichen ist hier eine höchst seltene Erscheinung.

Ist also nicht dem Vorstande eines solchen Amts-Bezirkes Glück zu wünschen? — Muß er nicht die reinste Freude in der Ansicht eines solchen, seiner Leitung anvertrauten, Volkes genießen, und hierin die schönste Belohnung seines, auf Volks- und Landkultur, Industrie, und öffentliche Anstalten, hinwirkenden, und gesegneten Eifers finden? —

Doch ähnliche Wahrnehmungen ergaben sich in verschiedenem Maße bisher überall, und stehen uns allenthalben bevor. Lassen Sie mich also weiter gehen; den Weg nach

Er-

Erding will ich jetzt einschlagen. Meinen nächsten Brief erhalten Sie aus der Gegend von Dorfen. Nicht lange soll er verziehen; denn mein Bestreben, Ihre Aufmerksamkeit zu verdienen, eifert der großen Hochachtung nach, mit welcher ich geharre.

Inhalt.

Vierzigster Brief.

Seite

Reise nach Mühldorf. Gegenstände an beyden Ufern der Straße. Zweyerley Ansichten auf den Höhen vor Anzing. Beschaffenheit dieses Dorfes. Die Grafen an der Sempt. Der Marktflecken Schwaben. Schlösser dieser Gegend. Alte Schanze bey Forst-Inding. Die Schlacht bey Hohenlinden . . 193

Ein und vierzigster Brief.

Ueberblick des Landgerichts Ebersberg. Neugebahnte Nebenwege. Schulgärten. Der große Forst. Flächen-Inhalt und Bevölkerung. Natürliche Beschaffenheit. Kultur, und Produkte 205

Seite

Beylage
zum
ein und vierzigsten Brief.

Auszug einer Stelle aus der kleinen Schrift, über die baierische Landgerichts-Praxis, von dem Verfasser dieser Reisen. S. 37 bis 39 221

Zwey und vierzigster Brief.

Ansicht auf der Straße von Hohenlinden nach Ampfing. Annabrunn, eine Mineralquelle. Schloß Schwindeck. Spielraum für Kultur. Prospekt auf der Höhe vor Ampfing. Schlachtfeld vom Jahre 1322. Geschichte des Treffens. Anekdoten. Monument des Sieges. Ludwig der Baier, und Friedrich der Schöne 225

Drey und vierzigster Brief.

Poststation Ampfing. Au, vormaliges Chorstift. Alte Legende und Geschichte. Die Grafen von Megling und Frontenhausen. Gars. Erste Kultur der Gegend. Geschichte der Stiftung. Altarblatt. Sperrkette über den Inn. Die Burg Megling. Schlösser: Jettenbach, Gutenburg, Zangberg. Sitz Neubau. Johann von Trenbach 244

Vier

Vier und vierzigster Brief.

Seite

Gestalt und Lage des Landgerichts Mühldorf. Flüsse: Inn, Isen, Rott. Politische Gränzen. Altmühldorf. Kontrastirender Anblick. Stadt Mühldorf. Lage. Geschichte. Innere Ansicht. Volksmenge. Schicksale. Kulturgeist. Vormaliges Chorstift. Schulwesen. Mineralquelle. Reise nach Neumarkt. Das Flüßchen Rott. Geschichte jenes Marktes. Kirche St. Veit. Klosterstiftung daselbst. Zwey interessante Männer . . . 260

Fünf und vierzigster Brief.

Markt Buchbach. Schlösser und Edelhöfe. Wohlthätige Stiftung der Sabina von Caldes. Fruchtbarkeit des Bodens im Landgerichte Mühldorf. Kulturfleiß der Bewohner. Charakter. Bevölkerungs-Stufe. Uebrige Merkwürdigkeiten. Reise nach Vilsbiburg. Vorläufige Ansicht dieses Landgerichts. Natürliche und politische Lage. Vorzügliche Ortschaften. Markt Vilsbiburg. Binabiburg. Schlösser dieser Gegend. Der Markt Frontenhausen 275

Sechs und vierzigster Brief.

Das Vilsthal. Zwey Sänger der Natur. Schlösser: Aham, Gerzen, Lichtenhaag, Freyen-

Seite
Seiboltsdorf. Der Markt Geißenhausen. Schicksale desselben. Nebenreise nach dem Kröning 295

Sieben und vierzigster Brief.

Der Kröning. Beschaffenheit der Töpfer-Erde. Zahl und Wohnorte der Töpfer. Die Hafnerstadt. Geschirr-Fabrikation und Handel. Vorzüge des Kröninger-Geschirrs. Niederviehbach. Klosterstiftung. Ein wichtiger Oekonom und dessen Kultur. Teisbach. Velden. Alt- und Neuenfraunhofen. Ueberblick des Landgerichts Vilsbiburg 306

Acht und vierzigster Brief.

Glückliche Folge der Gemeinheiten-Vertheilung für die Bevölkerung. Grundsatz der Gleichheit. Uebrige Fortschritte der Kultur. Art der Bewirthschaftung. Maschinen, und Acker-Werkzeuge. Verdiente Oekonomen. Obstbaumzucht. Vorzügliche Beförderer derselben. Waldungen. Wildschäden. Bienenzucht. Fischreiche Wässer. Elementar-Industrie- und Musik-Schulen. Armen-Anstalt. Feuerordnung. Nebenstraße nach Erding. Isarbrücke bey Niederaibach . . . 323

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph <<von>>,

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 2,2

München 1816

Bibl.Mont. 1303-2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715551-0